JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

21. JAHRGANG MÄRZ 1938 No. 981

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11. — Postcheck-Konto V/91.

Spenden-Ausweis 207.

BASEL: Thora: Hanns Ditisheim Fr. 100.—, K. Grünebaum 50.—, W. Mayer-Barth 5.—, Max Weil 3.—. **Geburtstagsspenden:** Marx Fr. 20.—, M. Levy, A. Picard, Wyler, J. Bollag, Frau Dreyfus-Roser, Frau Wwe. Lœb je Fr. 10.—, R. Hecker, E. Guggenheim, Rud. Lœb je Fr. 5.—, E. Bloch 3.—. **«Wald der Fünf»** anl. Chamischa-Asar-Beschwath: W. Schoemann Fr. 10.—, N. N. 10.—, Josef Katz 5.—. **Bäume:** Der Chug Ivri stiftet 2 Bäume auf den Namen von Dr. S. Kopstein Fr. 20.—; Z.O.G.-Hain: Fr. 10.—; Verein Z.O.G. spendet einen Baum auf den Namen von Willy Wyler in den Z.O.G.-Hain 11.60; Willy Wyler spendet einen Baum für Z.O.G.-Hain Fr. 10.—. **BERN: Allg. Spende:** Geschw. Hirschel Fr. 10.—. **Geburtstagsspende:** E. Bernheim Fr. 5.—. — **BIEL: Veranstaltungen:** Soirée, veranstalte von der Isr. Kultusgemeinde und der Zion. Ortsgruppe vom 23. Januar, Hälfte des Reinertrages Fr. 990.20. **Bäume:** Das Ballkomitee der isr. Kultusgemeinde und der Zion. Ortsgr. Biel stiftet 3 Bäume auf den Namen von Herrn Max Lichtegg, Bern: Fr. 30.—. 3 Bäume auf den Namen von L. u. K. Jakobsohn, H. Goldmann, Fr. Wieler, u. W. Hecht: Fr. 30.—. Frau Friedel Wyler spendet einen Baum auf den Namen von C. Antmann u. M. Nordmann: Fr. 10.—. **Allg. Spende:** Frau S. Stroun spendet dem J.N.F. Fr. 50.— als Ballablösung; Frau Dr. J. Wiener spendet anl. Jahrzeit ihrer Mutter s. A. Fr. 5.—. — **CHAUX-DE-FONDS:** Einragung Dr. M. Newiasky ins **Goldene Buch:** Fr. 21.—. Bosquet Dr. Kleynmann Fr. 21. — **GENÈVE: Action de Hamisha Assar Beshwat:** Lucien Schwob Fr. 200.—, Dr. J. Isler 100.—, O. Weil-Oberdorff 20.—, V. Stein, M. Slatkine, Dr I. Wachoutimsky je Fr. 10.—, Cerfeuil 8.—, M. Slatkine, Armand Dreyfus, Mme. P. Bladt, S. Benaroya, Louis Lebach, Adler S. A., Ad. Adler, Dr. M. Kahany, Mme. Dr. Gourfein-Welt, Aron Altsitzer, Dr. M. Engelsohn, S. Rhein, I. Kagan je Fr. 5.—, A. Neufeld, Max Goldenberg, G. Chliamowitch je Fr. 3.—. **Don d'anniversaire:** Dr. Nahum Goldmann Fr. 25.—. **Bosquet Dr. Kleynmann:** Hans Wolf Fr. 20.—. **Thora:** Adolphe Adler Fr. 5.—.

LAUSANNE: Rosch Haschanah: Fr. 60.—. **Arbres:** Mlle. Kissinger Fr. 20.—. **Timbres:** Fr. 6.40.

OBER-ENDINGEN: Bäume: Herr u. Frau Jul Bloch spenden einen Baum auf den Namen ihres sel Bruders u. Schwagers Ludwig Dreyfus Fr. 10.—. — **ST. GALLEN:** Netto-Ergebnis des J.N.F.-Anlasses Fr. 1.084.97. **Thora:** L. B. Salomon Fr. 8.—, Balin-Rosenbaum, B. Richter, Mannheim (gespendet bei Sternbuch) je Fr. 5.—, J. Richter 3.—, Hochzeit Herzberg-Klugmann Fr. 26.—. **Spenden:** Ernst Dreyfuß 5.—, Dr. S. Richter 5.—. — **YVERDON: Troncs:** Samuel Meyer Fr. 20.—, Lazare Bloch 10.—.

Gesamtsumme der Spenden Fr. 3283.76, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 28. Februar 1938.

Berichtigung betr. 2. Büchsenleerung: Basel: Sigaloff-Klein 5.—, Fam. Friedmann 3.50, M. Kohn-Ginzburger 4.50.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz,
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11,
Hanns Ditisheim.

Israel. Frauenverein Zürich.

Postcheck: Israelitischer Frauenverein VIII/5090, Jugendhort VIII/13471, Kinderheim Wartheim, Heiden VIII/13603.

Im Monat Februar sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frauen: B. Berger Fr. 50.—, Walter Bär 500.—, Charles Bollag-Levy, Jahrzeitspende 25.—, M. D. N. 10.—, F. G. 20.—, S. A. 5.—, Julius Guggenheim 20.—, Frl. E. Picard 40.—, Trauerfamilien Sagel-Weil 50.—, Herr L. Weil-Rein, zur Erinnerung an den sel. verstorbenen Bruder, Herr Nathan Weil 30.—, Geschwister Feinstein-Bollag anl. Jahrzeit 35.—.

Jugendhort: Frau Walter Bär Fr. 250.—.

Kinderheim: Frauen: Paula Hüttner statt Blumen an Frau Walter Bär Fr. 10.—, Charles Bollag-Levy, Jahrzeitspende 25.—, Walter Bär 250.—, M. Rosenstiel 10.—, L. Schloß, Luzern, anläßlich Hochzeit ihrer Tochter 20.—.

Nähnachmittage: Frauen: B. Maier-Frank, Witztum, Jul. Bollag, Herr M. J. Willard.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichsten Dank.

Die Quästorin: Emmy Weil.

Mazzoth-Aktion.

Ein Appell an alle Juden der Schweiz.

Im dieswöchigen Thora-Abschnitt lesen wir: «Jeder Mann und jede Frau, deren Herz sie dazu antrieb, brachten mit willigem Herzen eine Spende für Gott.» Wenn wir auch diese für den heiligen Tempel gedachte Spende nicht mehr bringen können, so sollen wir doch an unsere Pflicht gemahnt werden, diejenigen Mittel bereit zu stellen, welcher unsere in Not befindlichen Glaubensbrüder für das herannahende Pessachfest bedürfen.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat es sich die «Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel» zur Aufgabe gemacht, eine Sammlung zur Verteilung an Institutionen und Einzelpersonen zu veranstalten. Nicht nur aus den Nachrichten der Presse, welche das Weltgewissen wachrütteln wollen, sondern viel mehr noch aus den an uns gelangenden Bittschreiben erkennen wir das unsagbare Elend und damit unsere Pflicht zu erhöhter Hilfeleistung Besonders unsere Brüder in Polen denken jetzt schon mit Sorgen an die Aufbringung der Mittel zur Beschaffung der Mazzoth; auch aus Erez Israel sind an uns Bittgesuche dringendster Art wegen Lebensmitteln auf Pessach zugegangen von Gemeinschaften, die durch die immer noch andauernden Unruhen in ihrer Aufbautätigkeit gehindert werden. Aber auch im Westen Europas wartet man sehnsüchtig auf unsere Hilfe. Der Gedanke allein, daß in Polen sowohl als auch in Deutschland ein großer Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung von der Winterhilfe betreut wird, mag uns veranlassen, die Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel nach besten Kräften zu fördern.

An alle Juden der Schweiz ergeht dieses Mal der Appell, ihre so oft bewährte und nie versagende Mithilfe zur Verfügung zu stellen. Spenden werden schon jetzt erbeten: auf Postcheckkonto VII/53.45, Luzern, «Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel». — Die Spenden werden in dieser Zeitung ausgewiesen.

21. Jahrgang
Nr. 981

4. März 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp., Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Jüdische Wochenschau.

Oesterreich.

Die Hoffnung, der wir in der vorigen Woche Ausdruck gaben, der österreichische Bundeskanzler werde die angekündigte Rede dazu benützen, um die Zweifel und Bedenken zu zerstreuen, die die Entwicklung der letzten Wochen in Oesterreich hervorrufen mußte, hat sich erfüllt. In einer fast von der ganzen Weltpresse als tapfer anerkannten programmatischen Darstellung hat er all das berichtigt oder ergänzt, was sein deutscher Gegenspieler wenige Tage vorher verschleiert oder zu sagen unterlassen hatte. Niemand hat nach dieser Schuschnigg-Rede das Recht, an dem festen Willen seiner Regierung zu zweifeln, die bisherige Verfassung Oesterreichs mit allem Nachdruck zu verteidigen und damit auch die verfassungsmäßigen Rechte der jüdischen Staatsbürger zu schützen. Niemand darf auch jetzt noch davon sprechen, daß der Bundeskanzler eine Kapitulation vollzogen habe. Insofern hat die vorige Woche eine auch vom jüdischen Standpunkt hocherfreuliche Klärung gebracht. Wenn trotzdem zu rauschenden Freudenkundgebungen kein Anlaß vorliegt, so ist das in gewissen objektiven Bedingungen begründet, die nicht übersehen werden können. Niemand weiß genau abzuschätzen, wie tief die nationalsozialistische Bewegung die Bevölkerung Oesterreichs wirklich erfaßt hat. Nach den Berichten der Tagespresse zeigt das, was sich in diesen Tagen an Demonstrationen in Graz und auch sonst in Steiermark abgespielt hat, doch ein Ausmaß, das nicht unbedenklich erscheint. Andererseits hat sich aber auch eine spontane Bewegung für die Unabhängigkeit Oesterreichs in einem so überraschenden Ausmaß entwickelt, daß damit ein gut Teil jener pessimistischen Betrachtungsweise ausgeräumt wurde, die in letzter Zeit bei Erörterung der innerpolitischen Situation Oesterreichs üblich war. Letzten Endes wird es auf die Kraft ankommen, die den auflösenden Tendenzen entgegentritt. Mit den österreichischen Nazis allein wird Herr Schuschnigg schon fertig werden. Sollte aber Deutschland seiner kaum verhohlenen Enttäuschung über das im wesentlichen nicht gelungene «Manöver in Berchtesgaden» durch Eingreifen zugunsten der österreichischen Gesinnungsgenossen Ausdruck geben, dann wird die Entwicklung wesentlich davon abhängen, ob die jetzt im Gange befindlichen Verhandlungen zu einer Bereinigung der zwischen England und Italien schwebenden Streitfragen führen. In diesem Falle würde Italien die Hände freibekommen, um seine früher so oft und mit solcher Schärfe geltend gemachten Lebensinteressen am Brenner zu verteidigen. Seine Zurückhaltung in dieser Hinsicht hat es zu dem gefährlichen Spiel auf dem Obersalzberg geführt. Die tapfere Haltung des österreichischen Bundeskanzlers hat aber jedenfalls die zeitliche Atempause geschaffen, innerhalb deren die diplomatischen Richtlinien Italiens, die einem Verschlucken Oesterreichs durch das Dritte Reich zuwiderlaufen, wieder zur Auswirkung gelangen. Daß in diesen Tagen der französische Ministerpräsident in der Kammer unzweideutig die Bereitschaft Frankreichs hervorgehoben hat, keine Verschiebung des Gleichgewichts in Mitteleuropa zuzulassen, war nicht überraschend und sei lediglich der Vollständigkeit wegen registriert.

Polen.

Das jüdische Leben unserer Tage zeigt einen unaufhörlichen Wechsel der Geschehnisse und der Situation. Rückschlägen der antisemitischen Gefahr in einigen Ländern (Rumänien, Oesterreich) stehen andere gegenüber, in denen sich die Lage verschärft. So ist nach einer etwas kurzen Atempause die judenfeindliche Bewegung in Polen wieder stärker geworden. Der aktive Kampf gegen das jüdische Element an den Hochschulen ist wieder in ein akutes Stadium getreten und alle Erklärungen von amtlicher Seite zeigen, daß die Regierung gar nicht daran denkt, den antijüdischen Boykott irgendwie einzudämmen, sofern er sich nicht in ausgesprochenen Gewaltakten äußert. Daß man auch ohne Gewaltakte die Vernichtung einer Judenheit durch wirtschaftliche Maßnahmen wirksam durchführen kann, zeigt das Beispiel Deutschlands jeden Tag aufs neue und darum ist es Macchiavellismus in Reinkultur, wenn die polnischen Amtsstellen sich mit Verbeugungen vor der formalen Gleichberechtigung aus der Affäre zu ziehen suchen. Zur Gleichberechtigung gehört schließlich auch das Recht, sich in einer den allgemeinen Staatsgesetzen entsprechenden Weise zu ernähren, und dieses primitivste Recht, lebensnotwendiger als alles andere, wird weder von den Verwaltungsorganen noch von den Organen der Rechtspflege geschützt. Wenn der jüdische Abgeordnete Sommerstein in der Sejmsitzung erklären mußte, daß die Juden zu der polnischen Justiz kein Vertrauen haben können, so ist dies eine vernichtende Kritik der inneren Verhältnisse Polens, aber auch gleichzeitig ein Fanal für die Hoffnungslosigkeit, in der dreieinhalb Millionen Juden in Polen zu leben gezwungen sind. Ob nicht das ganze Staatsgefüge durch eine solche von oben geduldete, wenn gar begünstigte Erschütterung aller Rechtsgrundlagen unheilbaren Schaden erleidet, ist eine Erwägung, die die polnische Regierung anstellen müßte, die sie aber offenbar negativ beantwortet.

Ungarn.

Es scheint, als ob sich in Ungarn eine andere Auffassung Bahn bricht. Anscheinend ist die Rede des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Graf Stefan Bethlen nicht ohne Eindruck geblieben. Wenigsens muß die Meldung in diesem Sinne gedeutet werden, wonach die ungarische Regierung dieser Tage die gesamten führenden Persönlichkeiten der ungarischen Nationalsozialisten, ungefähr 70 an der Zahl, hat verhaften lassen. Bei diesem Anlaß erfuhr die breitere Oeffentlichkeit wohl zum ersten Male, daß sich unter den Führern der judenfeindlichen Magyaren auch der Angehörige einer der ältesten Adelsfamilien des Landes, ein Graf Szechényi befand. Jedes Land hat offenbar seinen «Auwi» (Prinz August Wilhelm)! Die ungarische Regierung hat jedenfalls ihren ent-

schlossenen Willen bekundet, jeden für das Staatsgefüge verderblichen Einfluß solcher gewalttätigen und kulturfeindlichen Elemente schon im Keime zu ersticken und damit auch die ruhige und ungestörte Entwicklung der ungarischen Wirtschaft, in der die Juden eine so wichtige Rolle spielen, zu sichern.

Biro Bidjan.

Das gleiche Hin und Her wie auf jüdisch-politischem Gebiet zeigt sich auch in bezug auf Einwanderungsmöglichkeiten. Immer wieder schließen sich Türen für jüdische Einwanderer, manchmal nur vorübergehend, wie jetzt in Mexiko, manchmal für längere Zeiträume, wie offenbar in Ecuador, und nur selten erlebt der jüdische Beobachter, daß eine bisher verschlossen geglaubte Tür sich öffnet. Zu den negativen Entwicklungen gehört das, was jetzt über Biro Bidjan verlautet. Man erinnert sich, daß vor etwa drei Jahren sehr viel von den Chancen gesprochen wurde, die dieses Stück Einöde am Amur, weit im Osten Sibiriens, für jüdische Einwanderung bedeuten würde. Damals war auch die Sowjetregierung offenbar sehr geneigt, jüdische Einwanderer zuzulassen. Sie stellte nur die Bedingung, daß jüdische Organisationen größere Mittel hiefür zur Verfügung stellen. Das letztere ist sicherlich geschehen, in welcher Höhe ist allerdings unbekannt, aber jetzt wird jedenfalls festgestellt, daß eine jüdische Einwanderung nach Biro Bijan seitens der russischen Regierung nicht gewünscht wird. Wenn als Grund hiefür die Kriegsgefahr im Fernen Osten geltend gemacht wird, so fällt es schwer, an diese zartfühlende Rücksichtnahme zu glauben. Viel näher liegt es, anzunehmen, daß die vorübergehende Bereitschaft, jüdische Einwanderer zuzulassen, offenbar nur den Sinn hatte, jüdische Hilfsgelder zur Erschließung dieses gegen Japan weit vorgeschobenen Postens zu erhalten. Dieser Zweck ist offenbar erreicht und damit werden die jüdischen Organisationen gezwungen, ihre Tätigkeit in und für Biro Bidjan endgültig zu liquidieren. In jüdischen Kreisen, die den Wunsch haben, sich vom Bolschewismus eindeutig zu distanzieren, hatten diese Versuche auch früher schon ein weitgehendes Unbehagen hervorgerufen, zumal Biro Bidjan vielfach als Kampfobjekt gegen Palästina und den Zionismus benutzt wurde.

Türkei.

Nachdem auch die Tür zu Biro Bidjan ins Schloß gefallen ist, muß es immerhin tröstlich berühren, daß die Türkei offenbar entschlossen ist, sich von der mitteleuropäischen Mode, für alle wirtschaftlichen und politischen Malaisen «die Juden» verantwortlich zu machen, zu emanzipieren. Es mußte schon Aufsehen erregen, daß das Parlament in Ankara vor einigen Wochen es in aller Deutlichkeit ablehnte, sich jenen Ländern anzuschließen, die ihre Grenzen gegen die aus Rumänien auswandernden Juden zu schließen beabsichtigten. Am 24. Januar hat der türkische Ministerpräsident Djelal Bajar vor den Vertretern ausländischer und türkischer Zeitungen eine Erklärung abgegeben, die an Prägnanz nichts zu wünschen übrig läßt und die wir hier ausführlich an anderer Stelle wiedergeben. Sie enthält eine restlose Anerkennung der Gleichberechtigung der Juden. Und in logischer Fortsetzung hat vor einigen Tagen ein Mitglied des türkischen Parlaments, Atabinen, der der maßgebende Wirtschaftsberater des Staatschefs Kemal Attatürk ist, durch die «United Preß» eine Erklärung verbreiten lassen, wonach die Türkei mit ihrer jüdischen Bevölkerung so gute Erfahrungen gemacht habe, daß sie glaube, durch eine umfangreiche jüdische Einwanderung nur gewinnen zu können. Sie würde daher eine solche Einwanderung begrüßen, selbst wenn es sich um eine größere geschlossene Masse handeln würde. Fast wäre man versucht, das alte Wort «ex oriente lux» in diesem Zusammenhang zu zitieren. Die Bedeutung der geschlossenen Siedlung für ein wirkliches jüdisches Aufbauwerk wird offenbar von dem türkischen Politiker weit besser verstanden, als von vielen noch so wohlwollenden Lenkern grösserer Staaten. Gerade an dem Widerstand gegen geschlossene jüdische Siedlungszentren sind schon manche Projekte gescheitert, die zunächst hoffnungsvoll schienen. Es steht zu hoffen, daß die Juden diese Chance mit der gebotenen Energie aufgreifen. Unser Schicksal hat uns nun einmal entscheidend in die Geschehnisse des Vorderen Orients hineingestellt. Jede

Siedlung in entlegenen Weltgegenden hat vom Standpunkt der Gesamtjudenheit aus nur eine problematische Bedeutung. Jede Stärkung jüdischer Volkskraft dagegen in den Palästina benachbarten Gebieten ist als eine erfreuliche Stärkung auch der jüdischen Position zu werten. Für die Türkei dürfte diese Regelung sich auch als ein kluger volkspolitischer Schachzug erweisen, da die Gegensätze zu den arabischen Nachbargebieten auch durch die neue Regelung über den Sandschak-Alexandrette nur oberflächlich überbrückt sind. In den Juden, die in voller wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Freiheit ihre Gastfreundschaft genießen, dürfte sie bei jeder denkbaren Auseinandersetzung ein staatstreues und zuverlässiges Bevölkerungselement gewinnen.

Diese Haltung der Türkei bedeutet nicht bloß eine praktische Lösungsmöglichkeit für einen Teil der heimatlos gewordenen jüdischen Menschen. Ihr Wert liegt vielleicht weit mehr noch im Seelischen. Für den Juden, der sich seinen inneren Stolz bewahrt hat, ist es ein unsäglich drückendes Gefühl der Scham, immer wieder die Versuche zu registrieren, Juden nach allen Windrichtungen hin abzuschieben, auch wenn es nicht gerade Alaska sein sollte, wie ein judenfeindliches Blatt unlängst schrieb. Das türkische Beispiel sollte doch eigentlich gewissen Staatsmännern zu denken geben und sie zu der Frage anregen, ob es mit den Grundsätzen von Menschenwürde und Recht vereinbar ist, Millionen von Juden in einer Weise zu behandeln, wie dies unlängst in einem Züricher Gerichtszimmer formuliert wurde: «als den Fußball der Welt.» Spectator.

Der Präsident von Argentinien duldet keine rassische Verfolgung.

Buenos Aires. Der neugewählte Präsident von Argentinien, Dr. Roberto Ortig, dersoeben sein Amt angetreten hat, erklärte Vertretern der jüdischen Presse, die ihn interviewt haben, er gelobe, keinerlei rassische Verfolgung zu dulden; eine solche sei dem Charakter des argentinischen Volkes fremd und wirke abstoßend. Die Juden Argentiniens, sagte der Präsident weiter, können versichert sein, daß ich meine Kräfte in den Dienst der gesamten argentinischen Nation stellen werde, deren Verfassung auf Gerechtigkeit und Freiheit aller auf dem Boden Argentiniens lebender oder zu leben wünschender Menschen basiert.

Die italienischen Zeitungen betonen den Patriotismus der italienischen Juden und die Nützlichkeit der eingewanderten deutschen Juden.

Laut «Havas» macht sich jetzt in der italienischen Presse eine Reaktion gegen die antisemitische Agitation gewisser Blätter bemerkbar. Die italienischen Zeitungen weisen auf die Tatsache hin, daß die etwa 6000 deutschen Juden, die seit 1933 in Italien Zuflucht gefunden haben, sich der neuen Heimat nützlich erweisen. Sie unterstreichen auch den Patriotismus der italienischen Juden, der noch besonders durch die Tatsache illustriert wird, daß der erste italienische Gefallene in Abessinien der Jude Löw und daß der erste in Spanien gefalleie italienische Freiwillige ebenfalls ein Jude war.

London. Der römische Korrespondent des «Evening Standard» teilt mit, daß die italienische Regierung den Redaktionen der Zeitungen strikte angeordnet hat, die antisemitische Kampagne, die ein Teil der Zeitungen in letzter Zeit geführt hat, einzustellen.

Südafrikanischer Unterrichtsminister Gast einer jüdischen Institution. Der Unterrichtsminister der Südafrikanischen Union J. H. Hofmeyr wohnte dem vom Kapstadter Ortsausschuß des Südafrikanischen Board of Jewish Education (Jüd. Schulrat) anläßlich des Beginns des Drives zur Erhaltung der jüdischen Erziehungsinstitutionen gegebenen Bankett als Ehrengast bei.

Die Türkei - ein Beispiel.

Der Ministerpräsident der Türkei erklärt: «Keine Judenfrage in der Türkei. Antisemitismus kennen wir nicht.»

Ankara. Der Ministerpräsident der Türkei, Djellal Bajar, lud kürzlich die Vertreter der ausländischen wie der türkischen Zeitungen zu Gast, um mit ihnen die Judenfrage zu besprechen. In seiner Schlußbetrachtung ekrlärte er:

«Bei uns gibt es keine Judenfrage und wird es auch nie eine geben. Alle Bürger unseres Landes — gleichgültig, welcher Religion sie auch angehören — besitzen die gleichen Rechte und Pflichten und werden sie auch immer besitzen. Andere Völker und Staaten mögen darüber andere Meinungen und Weltanschauungen haben. Bei uns sind die Juden gleichberechtigt und sie werden es auch immer bleiben. Antisemitismus kennen wir nicht.»

Mit dieser feierlichen Erklärung setzte der Ministerpräsident und Freund Attatürks den Schlußstein unter die Debatte des Parlaments in Ankara, das bereits vor einigen Wochen erklärt hatte, sich nicht jenen Ländern anschließen zu wollen, die die Grenzen gegen die auswandernden Juden Rumäniens zu schließen beabsichtigten.

Mit diesen Erklärungen gibt die neue Türkei nicht nur ein Beispiel stets geübter Toleranz, sondern auch hoher politischer Klugheit. Und erzieht damit die türkischen Juden zu patriotischen Staatsbürgern. Welchen Nutzen die Türkei, die sich rasch modernisieren und verwestlichen will, aus der jüdischen Einwanderung zieht, zeigt sich am besten in der Zusammensetzung und am Aufbau der neuen Hochschulen.

An der Ankarer Universität gehören zahlreiche deutsche Juden dem Lehrkörper an und in Istanbul wirken jetzt 42 jüdische Professoren. Die einzige Bedingung, die die Türkei stellt, ist, daß die Vortragssprache der Einwanderer in wenigen Jahren die türkische sein muß.

Der Philosemitismus der Türkei ist übrigens nicht erst von heute. Als 1492 die Juden das unterlegene mohammedanische Spanien, in welchem sie eine so bedeutende Rolle als Gelehrte, Staatsmänner und Aerzte gespielt hatten, verlassen mußten, wanderten sie zu vielen Zehntausenden in die Türkei aus. Nur der Sprache nach blieben sie «Spaniolen». Ihrer politischen Einstellung nach wurden sie sehr bald gute Türken und genossen dort ein friedliches Dasein.

Die alte Türkei hat schon die Spaniolen als patriotisch gesinnte türkische Staatsbürger geschätzt und damit nie eine Enttäuschung erlebt. Die Stellungnahme der jungen Türkei ist also nur die Abzahlung einer alten Dankesschuld und der Vertrauensvorschuß für neue Einwanderer.

Die junge Türkei weiß, daß die Juden ein aufbauendes Element ihres aufstrebenden Staates sind und bleiben wollen.

M. E.

Lob für die jugoslavischen Juden im Parlament.

Belgrad. Der seinerzeitige Ueberfall auf den sephardischen Tempel «Beth Israel» in Belgrad hatte jetzt seinen Widerhall im jugoslavischen Parlament. Der Deputierte Jeremia Protič, sagte:

Die Einführung des hitlerischen Systems, jetzt zum erstenmal durch eine organisierte Partei, ist für uns deshalb peinlich, weil sich der Anschlag gegen die Belgrader, besser gesagt: die angestammten serbischen Juden, gerichtet hat. Die Juden haben es nicht nötig, daß man sie hier verteidigt, und doch ergreife ich diese Gelegenheit, um festzustellen, daß die Belgrader Juden den ältesten Häusern entstammen. Von je haben sie sich in unserer Kultur gebildet. Ihre Loyalität und Treue zu König, Volk und Vaterland steht außer Zweifel. Sie zogen, aus vollem Herzen Patrioten, zusammen mit uns in den Krieg. Die betroffene Synagoge Beth Israel wurde von König Petar I. eingeweiht, dieser Akt ist auf einer in der Synagoge angebrachten Tafel festgehalten. Stellen Sie sich vor, welch ungeheures Unrecht durch diesen Anschlag den Juden zugefügt wurde!

Der Abgeordnete erinnerte an die Zeit der österreichisch-deutschen Okkupation, in der sich die Belgrader Juden würdig und heldisch benommen haben, und schloß: «Das haben die Belgrader Juden wahrlich nicht verdient.» (Z.T.A.)

Der jugoslawische Premierminister Dr. Stojadinowic hat 10.000 Dinar für ein jüdisches Frauenheim in Belgrad gespendet.



200 New Yorker Geistliche gegen die «Sünde des Antisemitismus.»

New York. Ueber 200 New Yorker Geistliche aller protestantischen Richtungen erließen einen Appell an alle Christen, den Antisemitismus als eine «Bedrohung der Demokratie und Verleugnung der Grundprinzipien, auf denen die Nation aufgebaut ist», zu bekämpfen.

Den Juden wird in dem Appell die Versicherung gegeben, daß die Kirchen unerschütterlich sich der «Sünde des Antisemitismus» widersetzen werden. (Z.T.A.)

Früherer Hitler-Diplomat bezeichnet Nationalsozialismus und Antisemitismus als «undeutsch».

New York. Der Verband der christlichen Kirchen Amerikas gab zu Ehren von Ernst Meyer (ein Nichtjude), der 16 Jahre hindurch in deutschen diplomatischen Diensten stand und sechs Jahre, bis zu seinem freiwilligen Abschied im Mai 1937, der Deutschen Botschaft in Washington als Botschaftsrat angehörte, ein Dinner. Ernst Meyer erklärte, er sei aus dem deutschen diplomatischen Dienst ausgeschieden, weil er die ganze nationalsozialistische Weltanschauung samt dem Antisemitismus und dem Mythos von der Superiorität der nordischen Rasse als «undeutsch» empfinde. Es sei, sagte er, eine Schande für einen 70 Millionen-Staat, eine hilflose Minderheit wie die Juden so erbarmungslos zu zerstören. Jedermann weiß, daß die deutschen Juden ihrem deutschen Vaterland tief ergeben waren und sich als nützliche Bürger betätigten. (Z.T.A.)

Besuch jüdischer Auslandsjournalisten bei Minister Ludwig und Bundeskommissar Adam.

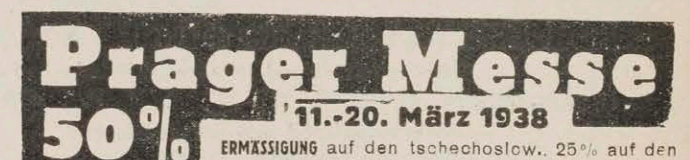
Wien, 25. Februar. Anläßlich der Anwesenheit einer Reisegesellschaft jüdischer Journalisten in Wien fand ein Empfang der Journalisten im Hause der österreichischen Pressekammer durch den Präsidenten der Pressekammer, bevollmächtigten Minister Dr. Eduard Ludwig, und später durch den Bundeskommissär Adam statt. Staatsrat Dr. Desider Friedmann, der dem Empfang bei Minister Ludwig beiwohnte, beantwortete die Fragen der Journalisten. Er brachte in Erinnerung, daß er in der vorigen Woche durch den Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg empfangen worden ist, und versicherte den Journalisten, daß in Oesterreich antijüdische Maßnahmen absolut nicht zu erwarten seien. Die Regierung sei gewillt, an der Bundesverfassung vom 1. Mai 1934 festzuhalten, in der die Gleichberechtigung aller Bürger garantiert ist. Von einer Angleichung der österreichischen Gesetze an die deutsche Gesetzgebung könne keine Rede sein. Insbesondere dementierte Dr. Friedmann die Gerüchte über eine angebliche Revision der Staatsbürgerschaften. (Z.T.A.)

Zwei Denkmäler für General Monash in Australien.

Melbourne. Das zur Errichtung eines Denkmals für den Generalissismus der britischen militärischen Streitkräfte im Weltkriege, den jüdischen General Sir John Monash, gebildete Komitee teilt mit, daß die zur Aufstellung des Denkmals notwendige Summe bereits vorhanden sei und man in kurzem mit dem Bau beginnen werde. Gleichzeitig gibt das Komitee bekannt, daß beschlossen wurde, einen neuen Fonds zur Errichtung eines zweiten Monash-Denkmals zu gründen.

Königin Wilhelmine zeichnet einen Juden aus.

Amsterdam. Königin Wilhelmine verlieh Dr. Henri Polak, der Jude ist, anläßlich seines 70. Geburtstages den Orden des Holländischen Löwen. Der Jubilar, eine sehr populäre Persönlichkeit in Holland, ist auch im jüdischen Leben sehr aktiv, u. a. ist er Kurator des holländischen Keren Hajessod.



Der Board of Deputies über die Lage der Juden in Deutschland, Polen und Rumänien.

London. In der Sitzung des Board of Deputies of British Jews (Vertreterschaft der jüdischen Gemeinden Großbritanniens) wurde Dr. Israel Feldmann mit 127 Stimmen zum Vizepräsidenten des Board als Nachfolger des zurückgetretenen Lionel L. Cohen gewählt. Der frühere Präsident des Board Sir Osmond d'Avigdor Goldsmid wurde unter großem Beifall zum Ehrenmitglied gewählt.

Leonard G. Montefiore erstattete den Bericht des Komitees für die Angelegenheiten der Juden im Ausland, wobei er in bezug auf Deutschland u. a. ausführte: Wir müssen die englische öffentliche Meinung auf den Wert von Versicherungen der Nazisten aufmerksm machen; z. B. darauf, was den jüdischen Frontsoldaten versprochen wurde, und wie es diesen wirklich ergeht.

Zur Lage in Deutschland wird im Bericht des Joint Foreign Committee ausgeführt: Mittels Parteidrucks und administrativer Dekrete werden alle i. J. 1933 den jüdischen Frontsoldaten und den Witwen und Kindern der im Weltkrieg auf der Seite Deutschlands gefallenen Juden gegebenen Zusicherungen ungültig gemacht. Die letzten jüdischen Aerzte und Anwälte verlieren ihre Existenz. Der Arierparagraph im Wirtschaftsleben wird ohne gesetzliche Basis konsequent durchgeführt. Deutschland ist selbst schuld an seinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Tausende fleißige und nützliche Bürger wurden ins Exil getrieben. Dadurch gingen Verbindungen mit der Welt verloren.

Montefiore verlas Zitate aus einem «Jüdische Geld-Barone» betitelten deutschen Schullesebuch, in welchem erzählt wird, daß Princess Mary (Schwester des Königs) einen Viscount Lascelles heiratete, der eigentlich ein polnischer Jude sei, was schon der Name beweise: Lask, Laski, Lasker und Lascaries seien jüdisch, ein Laski sei Präsident des Jewish Board of Deputies, und Abraham Ben Samuel Cohen Lask sei ein alter Hebraist polnischen Ursprungs. Das, sagte Montefiore, wird deutschen Schulkindern über Angehörige der britischen Königsfamilie aufgetischt.

Auf eine Frage über die Lage in Rumänien erklärte Präsident Neville Laski, der Board tue alles, was in seiner Macht steht, um — wie er glaube, mit einiger Wirkung — die Situation der Juden zu verbessern. In dem antijüdischen Kurs wird jetzt vorsichtiger zur Werke gegangen. Es muß daran erinnert werden, daß die vom Völkerbund angenommene Prozedur in der Behandlung der jüdischen Petitionen durchgeführt wird und daß daher jede Aktion der neuen Regierung betreffend die Juden vom Völkerbund und der öffentlichen Meinung des Auslandes sehr genau kontrolliert wird.

In Polen ist die Lage unverändert. Trotz wiederholter Zusicherungen der Regierung, daß Unruhen mit allen Mitteln unterdrückt werden würden, treffen ununterbrochen Berichte über sporadische Ueberfälle auf Juden ein. Doch machen sich demokratische und tolerante Einflüsse immer mehr fühlbar. So z. B. hat der Landessportleiter den von einigen polnischen Sportverbänden eingeführten Arierparagraphen annulliert.

Jüdischer Arzt von Huligans tödlich verletzt. Warschau. (Z.T.A.) Im Städtchen Mikuliniec kam eine Gruppe Huligans unter dem Vorwand, sie wollten sich ärztlich behandeln lassen, in die Ordination des jüdischen Arztes Dr. Rosenmann. Als Dr. Rosenmann ihnen die Tür zu seinem Zimmer öffnete, fielen sie über ihn her und brachten ihm fürchterliche Verletzungen bei. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht. Seine Frau wurde schwer verletzt. Die Huligans konnten entkommen.

Arische Schallplatten in Deutschland.
Hunderttausende Platten im Werte von vielen Millionen werden vernichtet.

Dem «Prager Tagblatt» wird aus Berlin u. a. berichtet: Es gehört zu den wichtigsten Programmpunkten des Nationalsozialismus, den Primat der Wirtschaft durch den Primat der Politik zu ersetzen. Bis vor kurzem gab es auf dem Gebiete der Grammophonplatten in Deutschland keinen Arierparagraphen. Da die Berliner Schallplattenfirmen sämtlich nur Schwesterunternehmungen der Londoner oder New Yorker Häuser, d. h. Teile von internationalen Konzernen sind, führten sie deren Platten auch weiter in ihren Katalogen. Und gerade die internationalen Musikwerte werden vom Publikum in Deutschland besonders stark gefragt. Die Schallplattenindustrie begann sich merklich zu erholen. Es entstand eine Hausse in jüdischen oder sonstwie «unerwünschten» Musikern. Die «Electrola», Berlins Schwestergesellschaft von «His Masters's Voice», brauchte die Platten von Hubermann, Menuhim, Schnabel, Busch und Toscanini kaum zu propagieren; sie fanden bedeutenden Absatz.

Im November 1937 lenkte das «Schwarze Korps» das öffentliche Interesse auf diesen Tatbestand. Zwei große Aufsätze wurden der «Verjudung der Schallplatte» gewidmet. Kurz darauf erfolgte eine lakonische Verfügung des Propaganda-Ministeriums, Platten mit jüdischen Künstlern nicht mehr zu vertreiben. Die Industrie kam dadurch in eine peinliche Lage. Sie sah sich gezwungen, Musiker wie Offenbach, Mendelssohn, Meyerbeer, Mahler und Rubinstein aus dem Repertoire zu streichen. Die Proteste aus dem Lager der Industrie hatten den vorläufigen Erfolg, daß man erwogen hat, eine kleine Anzahl «jüdischer Klassiker» (Mendelssohn, Meyerbeer) freizugeben. Aber schon ergab sich eine neue Schwierigkeit. Eine Zusatzbestimmung verlangte, daß auch die Texte von Liedern, Opern und Operetten auf ihre rassische Herkunft geprüft werden. Eine große Anzahl Lieder von Schubert und Schumann ist bekanntlich auf Heine'sche Texte komponiert. Sämtliche volkstümliche Operetten von Franz Léhar haben z. B. jüdische Mitarbeiter. Augenblicklich werden auf dem Gebiete der älteren Operettenmusik nur Instrumental-Platten aufgenommen, da man fürchtet, das Gesangs-Platten jüdische Textverfasser haben könnten.

Die Kosten, die der Schallplattenindustrie durch diese Verfügungen entstehen, werden auf viele Millionen geschätzt. Hunderttausende von Platten dürfen nicht mehr vertrieben werden.

Weitere «Arisierung» jüdischer Großunternehmen.

Berlin. Die «Deutsche Allgemeine Zeitung» meldet aus Essen, daß die Wolf Netter & Jacobi-Werke Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin, und die offenen Handelsgesellschaften Wolf Netter & Jacobi in Frankfurt und Berlin — rückwirkend mit dem 1. Januar 1938 in den Besitz der Mannesmannröhren-Werke übergehen. Es sei Vorsorge getroffen worden, daß der wertvolle Auslandsumsatz der Firma Wolf Netter & Jacobi erhalten bleibt. Die Wolf Netter & Jacobi-Werke betrieben bisher die Herstellung von Blechen aller Art, namentlich aber von verzinkten Blechen. Die «Frankfurter Zeitung» widmet dieser Arisierungsmaßnahme zwei längere Korrespondenzen aus Essen. Sie meldet, daß der Umsatz der «arisierten» Firma Wolf Netter & Jacobi für 1936/37, d. h. in den zwölf Monaten von Juli 1936 bis Juni 1937, mehr als 40 Millionen RM. betragen hat. Der Anteil von Mannesmann am Feinblech-Verband wird rund verdoppelt und erreicht die Quote von 13% in diesem Verband. Der Name der arisierten Firma wird demnächst abgeändert Anderen Zeitungsmeldungen ist zu entnehmen, daß die bisherigen Geschäftsinhaber Regierungsbaumeister a. D. Ludwig Netter, Berlin, und Rechtsanwalt Dr. Julius Seeligsohn, Berlin, sowie alle nichtarischen Angestellten die Firma verlassen. Auch im Aufsichtsrat wird kein Nichtarier mehr sitzen.

Die «D. A. Z.» meldet: Die Hahnschen Werke A.-G. in Großenbaum bei Duisburg und ihre Tochtergesellschaft, Kammerich-Werke A.-G., in Bielefeld, sind arisiert worden.

Der neue Oberkommissär Mac Michael in Palästina.

Sir Harold MacMichael, der neue Oberkommissär für Palästina, traf in Haifa an Bord des Kriegsschiffes «Entreprise» am 3. März ein. Bei einem ihm zu Ehren gegebenen Frühstück in London,. an dem auch der Kolonialminister anwesend war, erklärte der neue Oberkommissär für Palästina u. a., daß seine erste und wesentlichste Aufgabe die Wiederherstelung von Gesetz und Ordnung sein werde und alsbald den Kontakt mit den Bewohnern des Landes, d. h. mit dem einfachen Mann, der im Lande lebt, zu gewinnen.

Ernennung der neuen britischen Palästinakommission.

London. Ein neuer Schritt zur Lösung des Palästinaproblems ist mit der Ernennung der neuen technischen Kommission erfolgt. Von den in Aussicht genommenen vier Mitgliedern der Kommission sind am 28. Februar drei ernannt worden. Der Vorsitzende, Sir John Woodhead, und das zweite Mitglied sind hervorragende und erfahrene Kolonialverwalter, das dritte, ein britischer Schatzsekretär. Sie dürften vorwiegend zur Behandlung der finanziellen, wirtschaftlichen und technischen Probleme sehr gut geeignet sind, nicht aber zur Erwägung der militärpolitischen Fragen. Die «Times» plädiert deshalb für eine prompte Ergänzung der Kommission durch ein viertes Mitglied, das in dieser Hinsicht die nötige Erfahrung besitze. Man rechnet, daß die Kommission erst etwa in zwei Monaten in Palästina eintreffen wird.

«Times» verurteilen die schwankende Palästina-Politik der Regierung.

London «Times» widmen der Palästina-Politik der englischen Regierung einen ausführlichen Leitartikel. Wann, fragt die Zeitung, wird der Kolonienminister die Namen des Leiters und der Mitglieder der neuen technischen Palästina-Kommission veröffentlichen? Die Unsicherheit schafft Unruhe unter Juden wie unter Arabern. Die schwankende Politik, die im Peel-Weißbuch eine so scharfe Verurteilung erfuhr, hat viel Unheil verursacht. Sie ermutigt die arabischen Extremisten, und es besteht die Gefahr, daß sie auch die jüdischen Extremisten zu Gewalttaten veranlassen wird. Wohl hat der Kolonienminister bekräftigt, daß er an dem Teilungsplan festhält, aber das letze Weißbuch hat in dieses Problem eine gewisse Unklarheit hineingebracht. Unklarheit aber ist die größte Sünde der Palästina-Politik in den letzten zwei Jahren. Mögen der Amtsantritt Sir Harold MacMichaels und die Entsendung der technischen Palästina-Kommission endlich das Problem lösen helfen.

Feierliche Eröffnung des Passagierhafens in Tel-Aviv.

Tel-Aviv. Am 23. Februar fand unter großer Begeisterung der Bevölkerung die Feier der Eröffnung des Hafens von Tel-Aviv statt. Infolge ungewöhnlich hohen Seegangs und Sturms war es dem jüdischen Schiff «Har Zion» unmöglich, Passagiere programmgemäß im Hafen zu landen. Trotzdem fand die solenne Feier statt. Durch 12 Lautsprecher wurden die Reden des Oberkommissärs Wauchope, des Bürgermeisters Israel Rokach, des Direktors S. Hoofien, sowie weiterer Redner verbreitet. Die Menschenmenge wurde von einem unglaublichen Freudentaumel ergriffen. Das Tor vom Hafen und die anliegende Straße wurden «Schaar Zion», das «Tor Zions» benannt, was als inhaltsreiches Symbol gefeiert wird. Die gesamte jüdische Presse begrüßt in Leitartikeln die Errungenschaft des Hafens, der noch eine große Rolle in der späteren Geschichte des Jischuw spielen wird, und appelliert an das Judentum der Welt, den Hafen vergrößern und auszugestalten zu helfen.

Jüdische See-Liga.

Von **BEN NAHUM**, Vorstandsmitglied des Verwaltungsrates der Jewish Maritime League, Haifa.

Der Versuch der Araber, im Jahre 1936 den Jischuw des Landes von der großen Welt durch Lahmlegung der Häfen Palästinas abzuschneiden, offenbarte den ungeheuren Wert, der einem unabhängigen Ausgang zum Meer zukommt. Neben der wirtschaftlichen Bedeutung der Frage verdient die politische und nationale Seite des Problems: das Meer als Schlüssel politischer und ökonomischer Selbständigkeit besonderer Hervorhebung.

Einige wichtige Resultate als Folge dieses erwachten Interesses für das jüdische Seewesen sind bereits zu verzeichnen:

Der Bau des Hafens von Tel-Aviv, die Erweiterung des jüdischen Schiffahrtswesens, die Entstehung der palästinischen Küstenschiffahrt «Nachschon», der Aufschwung, den die Marine-Sektionen des Sportklubs «Hapoel», «Sebulun», «Zofei-Hajam» genommen haben, und — last not least — die Gründung der jüdischen «See-Liga» mit ihrem hebräischen Namen «Chewel Jami Lejisrael».

Inmitten der Aufstände im August 1936 wurde auf dem Berg Carmel bei einer Zusammenkunft einer Reihe von Persönlichkeiten die Grundlage für die Schaffung der jüdischen See-Liga (Jewish Maritime League) gelegt. Die jüdische See-Liga hat sich gleich nach ihrem Entstehen die Herzen aller Schichten des Jischuw im Sturme erobert. Das erste Jahr ist kaum vergangen, und schon zählt die Liga über 10,000 Mitglieder in Haifa, Tel-Aviv, Jerusalem und andern Städten und Dörfern Palästinas. Auf der ersten Konferenz der Liga, die letzten Juni an Bord des jüdischen Passagierdampfers «Har Zion» stattfand, wurde beschlossen, die Bestrebungen der See-Liga auch in der Diaspora zu fördern. Daraufhin wurde zu Propaganda- und Verhandlungszwecken eine Delegation, bestehend aus drei Mitgliedern des «Palestine League Executive Council», an den 20ten Zionisten-Kongreß entstandt. Es wurde das Zentralkomitee gewählt, dem die Aufgabe zufiel, sich mit allen Ländern der jüdischen Diaspora zwecks Gründung der jüdischen Welt-See-Liga in Verbindung zu setzen.

Der natürliche Reichtum Erez Israels liegt in Boden und Meer. Alle zionistischen Bestrebungen waren bis jetzt auf die Zurückgewinnung des Landes konzentriert; das Meer jedoch wurde kaum beachtet. Jetzt endlich aber wird der Wert des Meeres für den Aufbau des jüdischen Palästinas in vollem Maße anerkannt. Die 200 Kilometer Küste, welche die westliche Grenze Erez Israels bilden, sind das verbindende Glied mit der Diaspora. Sie sind die Pforte der Hoffnung für die bedrängten jüdischen Massen Ost- und Mitteleuropas, welche sich nach einer Rückkehr nach Erez Israel sehnen. Küste, Häfen und Meer warten alle darauf, wie einst in biblischer Zeit wieder von der Hände Arbeit jüdischer Fischer, Matrosen und Hafenarbeiter, von denen König David im 107. Psalm singt: «Die ausziehen auf das Meer in den Schiffen, die tun ihr Werk auf weiten Wassern» aufs neue belebt zu werden.

Jetzt schon finden über 2500 Menschen ihr tägliches Brot in einer mit dem Meere verbundenen Arbeit. Darunter befinden sich viele Fischer, Matrosen, Güterpacker, Verlader und Träger. Sechs jüdische Schiffe, die stolz die blau-weiße Flagge tragen, verkehren regelmäßig zwischen den Häfen Palästinas, des westlichen Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres. Trotzdem ist dies nur ein Anfang, der von Zufriedenstellung weit entfernt ist. Es genügt schon, zu erwähnen, daß der palästinische Seeverkehr sich im letzten Jahre auf über 7.500.000 Tonnen und 200.000 Passagiere belief.

Die jüdische See-Liga hat sich zur Aufgabe gestellt, für die Entwicklung aller Zweige jüdischen Seewesens Sorge zu tragen und es moralisch und materiell zu unterstützen. Die Aufgaben der See-Liga sind: 1. den Gedanken des jüdischen Seewesens unter alle Bevölkerungsschichten zu tragen; 2. Unterstützung aller bestehenden und

Mitwirkung zwecks Gründung neuer jüdischer See- und Schiffahrtsunternehmungen (Häfen, Schiffahrt, Fischerei etc.); 3. Förderung der bestehenden jüdischen Sportorganisationen und Heranziehung eines neuen Geschlechtes jüdischer Seeleute; 4. Pflege seemännischen Geistes in den Schulen und Gründung von fachmännischen Lehranstalten (Navigationsschulen, Seeakademie etc.).

Die jüdische See-Liga hofft, Tausende von Mitgliedern um sich zu sammeln und so das große nationale und finanzielle Instrument zu werden, das wir zur Erreichung unserer Bestrebungen notwendig haben. (Uebersetzt von M. A. St., Zürich.)

Chaluzim der Meere.

Von **HENRIETTA DIAMOND, Tel-Aviv.**

Bei der Entstehung von Fischersiedlungen helfen auch unsere Mädchen mit. Die erste jüdische Fischerkwuzah an der palästinischen Mittelmeerküste hat sich in der Haifabucht niedergelassen, nennt drei Küstenfischereiboote ihr eigen und hofft, sich zu einem großen Fischerdorf auszuwachsen. Sie steht unter der Aufsicht der von der Arbeitergewerkschaftszentrale gegründeten Gesellschaft «Nachschom», die zur Förderung von jüdischer Schiffahrt und Fischerei in diesem Jahre ins Leben gerufen wurde.

In allen Ländern haben die Fischer neben ihrem eigentlichen Erwerb auch ein Stück Boden, aus dem sie ihr schmales Einkommen ergänzen können. Während der Fischer auf See ist, besorgt seine Frau das kleine Anwesen, meist mit Gemüse- und Obstgarten.

Wenn die Boote zurückkehren, helfen die Frauen beim Flicken der Netze u. a. Die Fischerfrauen sind ihren Männern ebenso unentbehrliche Helferinnen, wie es die Bauersfrauen den ihren sind. Hier hätte die WIZO wieder ein Arbeitsfeld — die Schulung dieser Mädchen für die Bestellung ihres Anwesens.

Die bestehende Fischerkwuzah ist nur ein Vorposten für viele andere. Trotz lokaler Fischerei betrug der Import von frischen und getrockneten Fischen im Jahre 1935 nicht weniger als 4850 Tonnen im Werte von £ 273.000. Die Nachfrage steigt ständig; daher die Gewißheit, daß das Fischereigewerbe hierzulande eine Zukunft hat.

Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten für die jüdische Frau, bei der Entstehung einer jüdischen Handelsmarine mitzutun. Auf unseren jüdischen Schiffen ist die Stewardeß ein tüchtiger Pionier. Sie ist für gewöhnlich eine Krankenschwester undt findet ihre Arbeit sehr interessant, obgleich ihr noch nicht d i e Stellung eingeräumt worden ist, die sie glaubt beanspruchen zu können Aber das wird sich wohl von selbst ordnen, sobald es mehr Schiffe geben wird.

Im Hafen von Tel-Aviv traf ich zehn glückliche Mädels, die in den Bootswerften arbeiten. Sie bereiten den Hanf, der zwischen die einzelnen Bretter gefüllt wird, um das Boot wasserdicht zu machen. Auch das Streichen der Boote wird vielfach von den Mädchen besorgt.

Im Tel-Aviver Hafen, der von einem Besuch bis zum nächsten sichtlich wächst, sind zurzeit 700 Personen beschäftigt. Hier wäre auch manche Arbeitsgelegenheit für unsere Mädchen zu entdecken.

Die Sebulon-Schiffahrtsgesellschaft hat in ihren beiden Ausbildungszentren in Tel-Aviv und in Haifa auch Mädchengruppen, die in Körperkultur, Rudern, Segeln und erster Hilfe unterwiesen werden. Dieses Training macht die Mädchen leistungsfähig, gesund und stark und gibt ihnen mehr Lebenskühnheit.

Alles ist noch am Anfang, aber wir hoffen, daß es rasch vorwärts gehen wird. So hat sich ja auch unser Hafen unerwartet rasch entwickelt, auf den wir bereits stolz sein können.

Die Fischerei in Palästina. Aus dem kürzlich erschienene statistischen Regierungs-Bulletin geht hervor, daß in den Monaten Juni bis November 1937 an der palästinischen Küste 464.866 Kilo Fische gefangen wurden. Im gleichen Zeitraum wurden in Palästina 233.433 Kilo Fische importiert.



«Snapir» heißt eines der jüdischen Fischerboote, die in den Gewässern von Haifa tätig sind. Im Emek Sebulon, auf dem Boden des K.K.L., hat sich eine jüdische Fischergruppe organisiert, und einige Dutzend junger Leute beenden ihre Ausbildung für diesen Beruf und werden sich der Gruppe anschließen. Nach den Plänen, die von der Jewish Agency ausgearbeitet worden sind, wird mit Hilfe der Geldmittel des Keren Hajessod die Zahl der Boote in den nächsten Jahren die Zahl 30 erreichen, und es werden darauf 200—300 Fischer arbeiten. Es gibt einen Plan für einen besonderen Fischerhafen in Haifa und für ein Fischerdorf in der Nähe von Kfar Witkin, in Emek Chefer.

Schiffe zwischen Europa und den Levante-Häfen unter paläst. Flagge.

Haifa. Das Tschechoslowakische Preßbüro meldet: In New York wurde eine großere Reederei-Gesellschaft gegründet, die den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und der Levante besorgen wird. Die Gesellschaft hat vier Schiffe mit großem Rauminhalt erworben, die unter kanadischer Flagge fahren werden. Gleichzeitig wurde eine Schwestergesellschaft in Haifa gegründet, die den Verkehr zwischen der Levante und Europa besorgen wird. Auch diese Reederei-Gesellschaft wird vier Schiffe zur Verfügung haben, allerdings von geringerer Tonnage. Sie werden unter palästinischer Flagge fahren.

Der Zitrus-Export in der gegenwärtigen Saison. Der Export von Zitrusfrüchten in der gegenwärtigen Saison wird auf knapp 11 Millionen Kisten geschätzt. Die Absatzmöglichkeiten im Ausland werden im allgemeinen günstig beurteilt. Wenn der Hafen von Tel Aviv für die nächste Saison technisch entsprechend ausgestaltet wird, werden dort an 2 Millionen Kisten verladen werden können.

Verbandshaus für jüdische Ingenieure und Architekten. In Tel-Aviv fand die feierliche Eröffnung eines Hauses des Verbandes jüd. Ingenieure und Architekten Palästinas statt. Der Feier wohnten Vertreter der Regierung und der Stadtverwaltung bei.

Konzertsaal für das Palästina-Orchester. Der Tel Aviver Stadtrat hat beschlossen, dem Palästina-Symphonie-Orchester ein Grundstück in der Nähe des neuen Habima-Theaters zu schenken, auf dem ein Philharmonie-Gebäude errichtet werden soll.

Bronislav Hubermann in der Schweiz. Prof. Bronislav Hubermann hatte in der Schweiz eine Zusammenkunft mit Generalmusikdirektor Steinberg, mit dem er das Programm der nächsten Konzerte des Palästina-Symphonieorchesters festsetzte.

Errichtung einer schweizerischen Handelsagentur in Palästina.

Wie wir erfahren, hat die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung in Zürich und Lausanne in Würdigung der steigenden Bedeutung Palästinas für die schweizerisch-palästinischen Handelsbeziehungen beschlossen, in Palästina eine schweizerische Handelsagentur zu errichten. Zum Leiter dieser Agentur und somit zum schweizerischen Handelsvertreter in Palästina wurde Herr Dr. B. Weinert aus Zürich gewählt.

Von der hebräischen Universität in Jerusalem.

Im Januar 1938 hat die Universität Jerusalem die Nr. 4 ihrer «Mitteilungsblätter» herausgegeben, zum ersten Mal gedruckt und in einem handlichen Format. Das stattliche Heft von 76 Seiten mit verschiedenen Illustrationen enthält außer offiziellen Mitteilungen der Universität eine Reihe von Beiträgen aus dem Kreise des Lehrkörpers, welche in leichtfaßlicher, gemeinverständlicher Form interessante Probleme aus den verschiedenen Forschungsgebieten berühren.

Vortrag von Dr. Harry Torczyner in Zürich.

Am 9. März wird Herr Prof. Dr. Harry Torczyner von der Universität Jerusalem in Zürich einen Vortrag über das Thema «Vom Bibelwort zum lebenden Hebräisch» halten. Herr Prof. Torczyner von 1919—1933 Dozent an der «Hochschule für die Wissenschaft des Judentums» in Berlin für Bibel und hebräische Philologie, seit 1933 Inhaber des Bialik-Lehrstuhls für hebräische Sprache an der Universität Jerusalem ist bekannt durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Entstehung des semitischen Sprachtypus, durch seine assyrologischen Studien und seine Arbeiten über die Keilschriftenentzifferung. Weit über den Kreis der Fachgelehrten hinaus drang der Name Prof. Torczyners im Zusammenhang mit seiner Bibelübersetzung und der Entzifferung der bei den Ausgrabungen in Lachisch gefunden Tonscherben. Prof. Torczyner ist auch Vizepräsident des «Waad Halaschon», d. h. der Körperschaft, welche die Aufgabe hat, das lebendige Hebräisch, wie es in Palästina heute gesprochen wird, zu beobachten und seine Entwicklung im Sinne einer möglichsten Reinheit der Sprache zu beeinflussen, eine große Arbeit, da natürlich der Sprache der Bibel unzählige Begriffe des heutigen täglichen Lebens und der Wissenschaft noch fremd waren und die organische Weiterentwicklung der hebräischen Sprache zur modernnen lebenden Sprache erst vor wenigen Jahrzehnten nach langem Unterbruch wieder eingesetzt hat.

Prof. Torczyner ist also, wie kein anderer, berufen, über dieses Thema, das jeden, der an jüdischer Kultur interessiert ist, beschäftigen muß, zu sprechen. Wir hoffen, daß Herr Prof. Torczyner ein zahlreiches, interessiertes Publikum findet, umsomehr, als der Gelehrte sich zu diesem Vortrag zur Verfügung gestellt hat, obwohl er sich nur auf der Durchreise in Zürich befindet und sich nur einige Stunden in der Schweiz aufhält.

Herr Prof. Dr Ludwig Köhler hat es in liebenswürdiger Weise übernommen, den Vorsitz zu führen und einführende Worte zu sprechen. Mit zahlreichem Besuche wird gerechnet. (Näheres siehe Inserat.)

Jüdische Kolonisation in Südlibanon.

Beirut. Das Tschechoslowakische Preßbüro meldet: Die Libanonregierung erteilte jetzt erstmalig Privatleuten die Genehmigung zum Verkauf von Ländereien an eine zionistische Kolonisationsgesellschaft. Die Genehmigung bezieht sich auf Ländereien in der Nähe mehrere südlibanonischer Dörfer an der Grenze von Libanon und Palästina.

Berthold Auerbach und das Judentum.

Von Dr. CHANAN LEHRMANN, Lausanne-Fribourg.

Berthold Auerbach, der weltberühmte Dichter der «Schwarzwälder Bauerngeschichten», durch welche die «Heimatdichtung» zu einer hohen literarischen Gattung erhoben wurde, verdient es, anläßlich seines 126. Geburtstages auch von jüdischer Seite aus gewürdigt zu werden. Denn wenn er auch trotz mehrfacher Beschäftigung mit jüdischen Stoffen nicht eigentlich als jüdischer Dichter bezeichnet werden kann, so ist er doch interessant als Exponent einer geistig-politischen Bewegung im Judentum, an deren Ende wir heute stehen. Das deutsch-jüdische Problem in Berthold Auerbach tritt uns am lebendigsten vor Augen, wenn wir eine charakteristische Szene aus einer seiner Dichtungen betrachten. Sein Spinoza-Roman schließt mit einer Allegorie, indem Ahasver, der ewige Jude, dem Philosophen im Traume erscheint, mit langem, bis zum Gürtel reichendem Barte, und von Leid gefurchtem Antlitz. Ahasver klagt sein Leid:

«Alles verwest und gebiert sich neu, nur ich allein hänge wie ein Tropfen am Eimer, der im Winde zittert und doch nicht fallen mag. Wo des Eises Bande die Erde ewig gefesselt halten, dort stand ich, und Arabiens heißer Sand brannte mir an der Sohle; nirgends ein Land, wo ich säen und ernten und ein Grab finden kann. Jerusalem, die herrliche, liegt in Trümmern, wann wirst Du sie aufbauen, wann uns zurückführen? Siehe, der Kummer ist mein Genosse, Schmach und Elend sind meine Gespiele, ich habe sie lieb gewonnen. Gib mir Tränen, daß ich weinen kann ob meines Drangsals; willst Du es nicht, zieh Deine Hand ab von mir, lass meine Feinde treffen das Herz meiner Seele, lass mich sterben, sterben lass mich.»

Hier vertritt Ahasver eindeutig das Judentum, an dem die Strafrede Mosis sich erfüllt hat, das aus tausenderlei Bedrückungen sich immer wieder erhoben hat, aber nicht mit einem hoffnungsvollen Blick nach vorwärts, sondern um neuen Leiden entgegenzusehen. In dieser Lage besteht die Gefahr, daß das Judentum in ein Ressentiment verfällt, das ihm und der Welt gleiches Verderben androht. Da zeigt sich ihm ein Hoffnungsschimmer:

«Oder soll sie kommen, die Zeit, da Lieb und Treue sich begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Wahrheit aus der Erde sprießt, Gerechtigkeit vom Himmel schaut? . . . Du bist gekommen, zu werden ein Erlöser der Menschheit; auch mich wirst Du erlösen.» Ahasver küßt Spinoza, und mit dieser Berührung ist der Fluch von ihm genommen.

Der Gedanke ist offenbar: Spinoza hat die Welt aus dogmatischen Lehren zur philosophischen Freiheit geführt, er hat die Menschheit erlöst von ihren auf Blindheit beruhenden Vorurteilen. Anderseits will er auch das Judentum aus seiner Glaubensenge herausführen, es weltbürgerlich machen und so ein Weltbürgertum, eine Menschheitsreligion schaffen. Diese Verschmelzung des Judentums mit der Menschheit (Ahasver-Kuß) bedeutet nach Auerbachs Meinung die Lösung der Judenfrage. Auerbach, wie jeder Dichter, ist ein Kind seiner Zeit. Und zu der Zeit, als der Spinoza-Roman entstand, wirkte sich der damalige Kosmospolitische Zeitgeist auf religiöse Naturen in der Weise aus, daß man sich für Humanitätsideale begeisterte, die alle Sonderbekenntnisse in sich verschmelzen sollten. Diese allgemeine Menschenverbrüderung in spinozistischem Geiste schwebte auch Auerbach vor, sie würde auch dem Judentum die Erlösung bringen. Und die Erlösung scheint für Auerbach die Auflösung zu sein, «lass mich sterben, sterben lass mich». Für Auerbach schien das Judentum nur darum weiterzuleben, weil die andern es nicht sterben ließen, nicht wegen seiner inneren Lebensberechtigung.

Viele der Zeitgenossen Auerbachs beeilten sich denn auch, Ahasver sterben zu lassen, indem sie aus dem Judentum austraten. Es ist dies die berühmte Taufepidemie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Auerbach selbst ist Jude geblieben, und er hat auch am Ende seines Lebens an der Richtigkeit seiner These einer völligen Assimilation zu zweifeln begonnen. Doch hat das deutsche Judentum erst zwei Jahrzehnte später das Lehrgeld dafür bezahlt.

Die Gefahr des Antisemitismus für die nichtjüdische Welt.

Unter der Ueberschrift «Der volksverdummende Antisemitismus» bringt die in Bern erscheinende «Die Nation», Unabhängige Zeitung für Demokratie und Volksgemeinschaft, vom 24. Februar 1938 einen sehr beachtenswerten redaktionellen Artikel, aus dem wir nachstehend den Schlußabsatz «Die Gefahr für die nichtjüdische Welt» hier wörtlich wiedergeben:

«Wie unglaubwürdig es den Denkträgern scheinen mag, bedeutet der Antisemitismus für die außer-jüdische Welt in mancher wesentlicher Beziehung eine noch größere Gefahr als für die Juden. Denn der Antisemitismus taucht immer und immer an solchen Wendepunkten der Geschichte auf, wo es gilt, den Kampf um gerechtere soziale Lebensformen durch List und Brutalität zu hintertreiben und zu unterdrücken. Der Antisemitismus ist eben die List, die von den korrupten und unfähigen Herrscherschichten jeweilen angewendet wird, um den Unwillen der Volksmassen auf einen fingierten Gegner zu lenken. Gelingt der Kniff, so kommt dann die Gesamtnation — die christliche Welt nicht weniger als die jüdische — unter die Knute der schlauen Machthaber. In diesem Sinne prägte der listenreiche Bismarck das weltbekannte Wort: «Der Antisemitismus ist der Sozialismus der Dummköpfe.» «Sozialismus», weil die betrogene und brutalisierte Masse dem Wahne lebt, daß durch die Ausschaltung der Juden aus dem Leben der Nation für gerecht Ordnung gesorgt werde. Die Gefahr liegt aber noch viel tiefer. Sind die Massen so weit irregeleitet, ist ihre Vernunft nur so weit verwirrt, daß sie nicht mehr wahre Gründe von Scheingründen zu unterscheiden vermögen, dann ist es um ihre geistige Freiheit dahin, dann fallen sie nicht nur der gewissenlosen Ausbeutung, sondern der völligen Versklavung anheim. Diese Verklavung bedroht aber mehr die Nichtjuden als die in dieser Hinsicht gewitzigten Juden. Die Beispiele liegen viel zu nahe, als daß wir besonders auf sie hinzuweisen nötig hätten. Der Antisemitismus erweist sich so als die eigentliche Gefahr der nichtjüdischen Menschheit von heute, da mit dieser Parole die Völker in die Sklaverei getrieben werden Er ist nicht nur der Sozialismus der Dummköpfe, sondern die «Demokratie» der Demagogen und die Ethik der Gewissenlosen.»

Eine Ehrung von Oberstleutnant Nordmann am Fest der Landwehr.

Das Fest der Landwehr, dieses repräsentativen schweizerischen Musikkorps, ist das große gesellschaftliche Ereignis Fribourgs. Hohe Persönlichkeiten nehmen an diesem Feste teil, in dessen Mittelpunkt der Rechenschaftsbericht des Präsidenten, Herr Oberstleutnant I. Nordmann steht. Den zahlreichen Presseberichten entnehmen wir folgende Schilderung: «Der sehr beliebte und aufopferungsvolle Präsident der Landwehr, Herr Oberstleutnant Isidor Nordmann, leitet den offiziellen Teil mit der gewohnten intelligenten Umsicht und unauffälligen Autorität, dank der er gleichzeitig geliebt und geachtet

wird. Er ist von allen «Aktiven» seines Musikkorps umgeben. Am Ehrentisch erkennen wir u. a. Herrn Bovet, Präsident des Regierungsrates, Herrn Staatsrat Corboz, Herrn Aeby, Bürgermeister von Freiburg, Herrn Renevey, Präfekt von Fribourg, Herrn Oberstdivisionär von Diesbach etc. Als Beweis der Dankbarkeit für die unschätzbaren Dienste, die Herr Oberstlt. Nordmann der Landwehr in den 20 Jahren seiner Präsidentschaft erwiesen hat, wurde ihm ein prächtiges Gemälde des Malers Henri Robert überreicht . . .»

In der heutigen Zeit des wachsenden Ungeistes der Intoleranz vernimmt man mit Genugtuung, daß in der Schweiz noch ein so schönes Einvernehmen unter Juden und Nichtjuden herrscht, und daß in diesem Lande der menschliche Wert allein für die soziale Stellung seiner Bürger ausschlaggebend ist.

Tagung des Verbandes jüd. Religionslehrer und Kantoren in der Schweiz.

Am 27. Februar fand im Carlton-Elite Hotel in Zürich die Tagung der jüd. Lehrerschaft der Schweiz statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Nahtan Bistritzky «Wir und unsere Kinder». Der Präsident des Lehrerverbandes, Herr M Rosenthal, St. Gallen, begrüßte die Kollegen, unter ihnen den hebräischen Dichter und Erzieher, N. Bistritzky, den Präsidenten der J.C.Z., Herrn S. Braunschweig, den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Stiebel, den Präsidenten des C.C., Herrn Dr. J. Zucker und die zahlreich erschienenen Gäste. Herr E. Stiebel dankte im Namen der Schulpflege für die Einladung und führte aus, daß er persönlich und in seiner Eigenschaft als Leiter der Schulpflege das stärkste Interesse für die jüdisch-pädagogischen Probleme der Gegenwart besitze. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, in einem Kreise von Männern zu weilen, deren heilige Berufung es sei, an der Neugestaltung der jüdischen Erziehung zu arbeiten im Dienste der jüdischen Kultur und des jüdischen Volkes.

Herr Dr. J. Zucker erläuterte als Einleitung zu dem speziellen Referat von Nathan Bistritzky den Begriff und das Wesen der Erziehung anhand des klassischen Wortes: «Werde, der du bist!» Es liege, so führte Dr. Zucker aus, im Wesen aller Erziehung, in Erkenntnis des allgemeinen Erziehungsbegriffes, sich doch der Zeitgebundenheit der Erziehungsformen bewußt zu bleiben, den kausalen Zusammenhang zwischen Kulturwelt und Erziehungssystem zu erkennen und mit der Umgestaltung unserer Kulturwelt auch die Neuerung des Erziehungssystems durchzuführen.

Nach dieser Einleitung begann Herr Nathan Bistritzky seinen Vortrag, der alles bisher von ihm Gebotene an Klarheit und künstlerischer Gestaltungskraft in den Schatten stellte. Dieser Vortrag war für alle Hörer ein fortwirkendes und ins Leben eingreifendes Erlebnis. Die Gedankenwelt des Künstlers und Erziehers entfaltete sich an einer zentralen Idee, die wie ein Motto und wie eine Mahnung die Erziehung des jüdischen Volkes seit Jahrtausenden bestimmt: Von Jerusalem durch Jabne nach Jerusalem. Es ist hier nicht möglich, die große Anzahl der künstlerischen Bilder, der treffenden Formulierungen und tiefen Erkenntnisse aus dem weiten Gebiet der jüdischen Erziehung, Psychologie und Soziologie, vor allem aber aus der Erziehungswirklichkeit in Erez Israel, wiederzugeben. Wir werden an anderer Stelle ausführlich darauf zurückkommen. S.

Nathan Bistritzky spricht an der I.N.F.-Konferenz in Zürich. Am nächsten Sonntag findet in Zürich die feierliche Eröffnung der Nationalfonds-Konferenz statt. Nathan Bistritzky, Mitglied des Direktoriums des K.K.L. in Jerusalem, wird an dieser Feier über «Bodenpolitik — Erziehungspolitik» sprechen. Jedermann ist hierzu herzlich eingeladen. Siehe Inserat.

Die Juden Indiens.

Zum Vortrag von Dr. IMMANUEL OLSVANGER in der «Vereinigung» Zürich.

Eingeladen von der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum», spricht am 9. März im Zunfthaus zur Waag, Münsterhof 8, 1. St., abends 8.15 Uhr, Herr Dr. Immanuel Olsvanger, Jerusalem, über die «Juden Indiens».

Dr. Olsvanger studierte in der Schweiz und arbeitete unter Prof. Hoffmann-Krayer von 1918—1920 in der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Sein bekanntes Buch ostjüdischer Schwänke «Rosinkes mit Mandeln» ist von dieser Gesellschaft 1921 herausgegeben und 1931 in neuer Auflage erschienen. Im Auftrag dieser Gesellschaft sammelte er auch Schwänke und Lieder der Schweizer Juden (Endingen-Lengnau). Von weiteren Veröffentlichungen sind besonders die im Schocken-Verlag 1936 erschienene Publikation «Rejte Pomeranzen» hervorzuheben neben Uebersetzungen aus dem Russischen und Hebräischen und Veröffentlichungen in englischer Sprache. Dr. Olsvanger ist seit 1921 für den Keren Hajessod tätig, weilte von 1920—1925 in Süd-Afrika, 1925—1930 in England und seither in Palästina. Verschiedene Reisen führten ihn in die Balkanländer sowie nach Indien. Dort traf er auf den im 2. bis 3. vorchristlichen Jahrhundert ansäßigen Stamm der «Bene-Israel», der, obwohl den Indern völlig assimiliert, von jeher eigene jüdische Bräuche und Ueberlieferungen behalten hat. Dr. Olsvanger weilte unter den jüdischen Indiern in Dorf und Stadt, studierte ihre Sitten, ihre Geschichte, sammelte ihre Lieder und Legenden. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Forschungen wird er als volkskundlicher Fachmann über diesen wenig bekannten Stamm der Juden uns am 9. März berichten.

Anschließend an diesen in vielfacher Hinsicht anregenden Vortrag findet für die Mitglieder der «Vereinigung» die diesjährige Generalversammlung statt Für den ersten Teil des Abends erwarten wir wie gewohnt Freunde und Gäste der «Vereinigung».

Luzern. Misrachi-Gruppe. Es ist uns gelungen, Herrn Dr. Immanuel Olsvanger, Jerusalem, zu einem Lichtbildervortrag über das Thema «Die Juden in Indien» zu gewinnen. Der Vortrag findet Donnerstag, 10. März, abends 8.15 Uhr, im Uebungssaal des Kunsthauses statt.

Keren Erez-Israel-Aktion.

Im Einverständnis mit dem Dreier-Komitee wird die Sammelaktion für den Keren Erez-Israel (religiöser Aufbaufonds für Eretz-Israel) in der Schweiz im März (ohne Zürich) und April (Zürich) durchgeführt. Die Aktion wird eingeleitet von Herrn Dr. Kober aus Jerusalem, dem Delegierten des Keren Eretz-Israel. Der Kongreß hat die Keren Eretz-Israel-Aktion, neben dem Keren Hajessod und dem Keren Kajemeth offiziell zugelassen. R.

Ein großer jüdischer Schauspieler in der Schweiz.

In der Schweiz weilt gegenwärtig ein großer jüdischer Schauspieler, Abraham Shklarsch, der auf einer Europa- und Amerika-Tournée begriffen ist mit Kunstabenden der Bibel und der jungen, jüdischen und hebräischen Poesie. Shklarsch hat bereits in Frankreich, Belgien und Holland beispiellose künstlerische Erfolge gehabt. Die allgemeine Presse widmet seiner Kunst große Artikel. Shklarsch ist geborener Palästiner und hat sich in Deutschland ausgebildet und gespielt, zuletzt am Deutschen Theater Berlin unter Max Reinhardt. Shklarsch fuhr nach Palästina zurück, wo er seine Arbeit im hebräischen Theater fortsetzte. Shklarsch ist in Amerika für das Jüdische Kunsttheater von Marris Schwarz verpflichtet und wird im Monat März in der Schweiz eine Kunstabend-Tournée der Bibel und der jungen, jüdischen und hebräischen Poesie absolvieren. Näheres in den folgenden Inseraten.

LITERARISCHE UMSCHAU

Geschichte der Juden, von B. Murmelstein. Verlag Josef Belf, Wien, 406 Seiten. Großformat 27 × 18 cm. Mit zahlreichen Bildern und Tafeln. Leinenband S. 15.80. Geschenks-Halblederband S. 19.80.

Zwischen babylonishen Stufentempeln und ägyptischen Pyramiden führt der jüdische Weg an den Jordan. Hier, unter Psalmenklängen und grollenden Prophetenworten, entstand die eigenartige Kultur des Judentums im ersten jüdischen Staat. Angegriffen, besiegt, aber nicht vernichtet, begründen die Juden, nach ihrer Rückkehr aus Babylonien, ihr Reich zum zweiten Male. Zur Zeit Alexanders des Großen in den Bann abendländischer Kultur gezwungen, leiten sie, unter den Makkabäern, den Gegenangriff des Orients ein. Von Rom nach verzweifelter Gegenwehr besiegt und ihres staatlichen Eigenlebens beraubt, schaffen sie sich eine geistige Heimat, die Lehre, welche mit ihnen von Osten nach Westen wandert. Vom heiligen Jerusalem, über das rauschende Alexandrien und die berühmten Lehrhäuser Mesopotamiens an die Küste Afrikas, in das ewige Rom, unter den blauen Himmel Spaniens, in die gotischen Städte des deutschen Mittelalters und in die ukrainische Steppe führt uns die von B. Murmelstein verfaßte Geschichte der Juden. Messiasse tauchen vor uns auf, Marranen verschwinden in unterirdischen Synagogen ein Volksvermögen von 30.000.000 Golddukaten wird in Spanien vernichtet. Der wechselvolle Kampf um den Talmud leitet die deutsche Reformationsbewegung ein. Jüdische Regimenter kämpfen vor den Toren Warschaus und in den Urwäldern Brasiliens, jüdische Schiffe helfen mit, den Welthandel auszubauen. All das in ewiger Auseinandersetzung mit Hellenismus, Scholastik, Humanismus und Aufklärung. Im dritten Jahre des großen Völkerringens eröffnet die Balfour-Deklaration neue Möglichkeiten. Ein wichtiger Meilenstein auf dem ewigen Weg. Die Alijah hat begonnen.

Cecil Roth «The Evolution of Anglo-Jewish Literatur». (12 Seiten. Edward Goldston, Ltd., 25, Museum Street, London, W. C. 1.)

Eine knappe, aber aufschlußreiche historische Darstellung des jüdischen Beitrags zum englischen Geistesleben vom Mittelalter bis zur Gegenwart. «Es ist eine alte geschichtliche Lehre, daß ein Land, das die Juden so behandelt hat wie England es getan hat, sich der Ergebnisse nicht zu schämen braucht». Diese Bemerkung des Verfassers wird durch die lange Reihe bedeutender englischer und amerikanischer Schriftsteller und Dichter jüdischer Abstammung erhärtet, deren Leistungen die Schrift verzeichnet.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Ich erzähle etwas von Palästina.

Von ELSE LASKER-SCHÜLER.

II.

Die moabitischen Berge um den ozeanischen Salzsee erschienen mir nun, aus der Nähe erschaut, gereckter, geneigter, sich zur Wehr zu setzen. So weit dehnt sich der Strand! Wie mag einem Schiffbrüchigen wohl zu Mute gewesen sein vor tausend Jahren?

Wir suchten uns in unseren Tüchern Muscheln. Ich mir solche, welche mir einzig in ihrer Färbung erschienen. Aber immer, wenn ich neugesammelte zu den schon gesammelten zu legen gedachte, waren die vorangesammelten wie durch eine Oeffnung verschwunden. «Das Tuch ist ganz!» sage ich zu Trudmyriam, die eine von den «kostbarsten»— betonte sie lächelnd — wiederfand. Müde setzten wir uns auf den Rand eines morschen Boots; zogen uns nach kleiner Rast Schuhe und Strümpfe aus und sprangen in die erste Welle, die uns entgegensprudelte. Und immer tiefer in die heilige Flut, bis unsere Füße, überzogen mit dem Produkt des Toten Meeres, ganz weiß waren und krustig. Und — Durst verspürten wir mächtig! Träumten schon von den Apfelsinensäften und dem Capefruchtwein in der einladenden Halle vor der Düne, in der wir dann unser salziges Fußbad süß begossen.

Von der Lieblingsstadt Gottes, Jerusalem, verriet ich schon so viel in meinem Buch: «Das Hebräerland», und zeigte es auch auf meinen Illustrationen dem Leser. Ich könnte nur wiederholen in Wort und Bildern mein Gebet an die Heiligste Stadt.

Wie dankerfüllt dachte ich an den liebenswürdigen Direktor der «Suisse-Italie» in Zürich, Comm. A. Rusca, der sich bei der «Adriatica» für meine zweite Fahrt ins Palästinaland so liebevoll einsetzte.

Von Haifa aus erreicht man in ein und einer halben Stunde: Tiberias. Die biblische Stadt hat sich nicht eine Spur verändert, nicht die unleserlichste Fußspur verstreut. Dieselben Fischer am Genezarethsee, wie zu Zeiten des Neuen Testaments, werfen ihre Netze aus. Auch Philippus glaubte ich unter ihnen zu erkennen.

In glühend bemalten Segelbooten sitzen nackte Araberjungen; sie necken die kleinen Fische im Wasser. Ich hätte Lust, in den buntverklärten See zu springen — aber der Araber würde einer Frau solche Frivolität nicht so leicht verzeihen. «In Sänften» trägt man die Frauen des Harems zum Strand, verschleiert zum Frauenstrande. In den Bibelzeiten zählte Tiberias zu den allerersten Badeorten des Morgenlandes. Hin eilten die Kranken des Landes, in den heilenden heißen Quellen zu gesunden.

Wir steigen aufwärts vom Ufer des Genezareths-Sees, dem See von Tiberias. Wir kommen an Bazaren vorbei; sie liegen im Halbkreis der Straße. Friede wünschen uns die Händler, wir ihnen zurück. Schalôm auf hebritt, schalâm auf arabisch, gleich freundlich von Herzen kommend. Denn im Grunde herrscht von zu Hause aus zwischen uns keine Feindschaft.

Ich erstehe einen lieblichen Glasschmuck; fünfmal paßt er bequem um meinen Hals Sein durchsichtiges Herzchen lasse ich über meinen Handrücken hin und her gleiten . . . ja das schlichte, glitzerne Herj Tiberias. Die Händler beteuern zwar, es sei aus langersehnten Regentropfen im späten Herbst in der Regenzeit entstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Else Lasker-Schüler liest an einer Matinée in Zürich.

Zürich. Die bekannte Dichterin Elsa Lasker-Schüler wird in einer Matinée, die am 20. März, vormittags 10.30 Uhr, im Cinema «Nord-Süd» (Sonnenquai) veranstaltet wird, aus ihren Dichtungen, sowie aus noch unveröffentlichten, meisterhaften neuen Schöpfungen vorlesen. Man rechnet mit einem zahlreichen Besuch und niemand versäume diese großen Genuß versprechende Veranstaltung zu besuchen.

Ruth Hilde Somer Solistin der Wiener Philharmoniker. Wien: Die weit über die Grenzen Oesterreichs bekannt gewordene jugendliche jüdische Pianistin Ruth Hilde Somer wurde von den Wiener Philharmonikern eingeladen, im Rahmen der Wiener Festwochen den Klavierpart des Tschaikowsky-Konzertes zu spielen.

Goldene Marathon-Nadel an Gerda Gottlieb. Wien. Im Rahmen einer Feier, an der die hervorragendsten Vertreter des österreichischen Sports teilnahmen, überreichte der Präsident des Marathon-Komitees der vielfachen österreichischen Meisterin Gerda Gottlieb die Goldene Marathon-Nadel für 1937.

Agudas-Jisroel Frauengruppe Zürich.
Vortrag von Rabbiner BROM.

Zahlreich waren die Gäste, die am 28. Februar der Einladung der Agudas Jisroel Frauengruppe Folge leisteten. Herr Rabbiner Brom aus Luzern führte gleich zu Anfang seiner Ausführungen u. a. aus, er wolle von den Begebenheiten, die in dem Buche «Esther» niedergeschrieben seien, erzählen. Das Wort «erzählen» ist aber nicht im gewöhnlichen Sinne für das uns an diesem Abend von Herrn Rabbiner Brom Gebotene zu verstehen. War es doch, als ob vor unseren Augen eine Bühne aufgestellt worden sei, von welcher uns Achaschweroth, Vaschti, Esther, Mordechai und Haman entgegentraten? Vergaß man nicht alles um sich her, bei der genialen Schilderung der Vorgänge? War es nicht, als ob man selbst Zeuge des Gespräches zwischen Vaschti und dem König gewesen wäre? Welche Bangigkeit befiel Mordechai, als man seine wunderschöne Esther fand und sie in den Palast des Königs brachte, sie auch gleich darauf als seine Frau erwählt wurde! Erschreckend die Intrigen des Hofes, erschreckend, wie Haman sich mit seiner List emporarbeitete, alle überflügelte, selbst den König! Wie verstand er es, seine teuflische Macht alle spüren zu lassen. — Balailoh hahu — Hakodausch boruchhu wacht über Jisroel. Mordechai erfährt von dem «Los», das den Juden beschieden ist. Jetzt heißt es rasch handeln — eilends Esther zu benachrichtigen, den Juden die Augen zu öffnen, sie aufzurütteln, sie zurück zu weisen auf die «wahre Realpolitik», der Rückkehr zu Gott, der allein das grausame Schicksal abwenden kann. — Und die Geuloh kam, ein Jubel, ein Danken zu dem Lenker des Weltalls. Man verstand den tieferen Sinn, den Herr Rabb. Brom in seine Darstellungen legte, Trost und Lehre für Generationen und Generationen Jisroels, wenn wieder ein «Haman» sie zu vernichten sucht! Den Dank, den man Herrn Rabb. Brom am Schlusse seines Vortrages aussprechen konnte, konnte für das Gehörte und Erlebte nicht genügen.

ThM.

Die Zürcher Violinvirtuosin Hela Jamm fährt am 9. März für einige Monate nach Aegypten und Palästina, wo sie für einige Konzerte und als Lehrerin für einige Violin-Kurse am Michael Taube-Konservatorium engagiert ist.

Jüdischer Damenchor Zürich. In Ergänzung des Berichtes über unsere II. Ordentl. Generalversammlung sei mitgeteilt, daß die beiden Revisorinnen Frl. Irma Löwy und Frl. Rosy Reich sind.

Der Vorstand.

Wandel und Deutung jüdischer Symbole.

Vortrag von ALFONS ROSENBERG.

Zürich. Der in der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum am 16. Febr. über das Thema «Wandlung und Deutung jüdischer Symbole» von Herrn Alfons Rosenberg gehaltene Vortrag gestaltete sich zu einer umfassenden, überaus vielschichtigen Darstellung der jüdischen Ideengeschichte, eingebettet in eine, weite philosophische und religiöse Aspekte zeigende Schilderung der Entwicklung religösen Bewußtseins überhaupt.

Der Redner unternahm es zunächst, das Wesen der Symbole überhaupt zu bestimmen. Symbole haben einen doppelten Ursprung, stammen sie doch, da sie einer Idee körperlichen, bildhaften Ausdruck geben, zugleich aus der Welt der Ideen und der Welt der Sinne. So ist Symbolik eine Bildsprache vor aller Wortsprache, ein gemeinschaftliches Gut der Menschheit vor aller babylonischen Sprachverwirrung. Das Symbol als verbindendes Heilszeichen — denn vor allem Symbol steht die Begegnung mit Gott —, besitzt eine hohe gemeinschaftsbildende Kraft.

Rosenberg wies sodann nach, daß Symbole nicht anders als Worte einem Gestalt- und Bedeutungswechsel unterworfen sind. Diese Wandlung erfolgt aber nicht sinnlos im leeren geistigen Raum, sondern sie folgt, wie das religiöse Leben selber, einer organischen Gesetzmäßigkeit, die nun der Entwicklung der geschichtlichen Wirklichkeit eines Volkes, als Träger religiöser Vorstellungen, parallel läuft. Diese Gesetzlichkeit in der Entwicklung und dem Nebeneinandergehen von religiösem Symbol und realer Geschichte suchte der Redner speziell an einem uralten, jüdischen Symbol, der Menorah, darzutun. Da ein Symbol jeweils den Kerngedanken, die Konzeption einer Zeit zusammengedrängt auf einen kleinen Raum, zum Ausdruck bringt — für den, der die Sprache der Symbole lesen kann —, läßt sich gerade an der Wandlung eines Symboles besonders klar der Wesenswandel in der Folge der Zeiten nachweisen. Rosenberg folgte, fortwährend neue, überraschende Deutungen gebend, der Entwicklung des Menorahbildes, angefangen bei der Offenbarung am Sinai, aus der Mose die Vorschrift für die Aufstellung eines siebenarmigen Leuchters vor der Lade empfing, über den salomonischen Tempel und die Vision des Zacharia, über die der unsern in so vielen Beziehungen verwandte Makkabäerzeit und die Einsetzung des Chanukkahfestes bis zur Entstehung der Kabbalah — einer geschichtlichen und geistigen Entwicklung des jüdischen Lebens, der die Wandlung des Menorah-Symbols vom sieben- über den acht- und neun- zum zehnarmigen Leuchter entspricht. Eine besonders eingehende, eindrucksvolle Darstellung fand das relativ wenig bekannte Gebiet des kabbalistischen Judentums in seinem wesentlichen Symbol des Sephirotbaumes, dessen Herkunft aus der alten Menorah der Referent aufwies. Auch der Magen David wurde in seiner Bedeutung als jüdisches Symbol als eine «Menorah in Kreisform» gewürdigt. Der aussergewöhnlich interessante, mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag mündete in einen Versuch, unsere Gegenwart in den rhythmischen Weltkreislauf, dessen Weg in der Verwandlung der Symbole dargestellt worden war, einzugliedern, und dem wirren Geschehen unserer Zeit eine aus ältestem jüdischen Religionsgut geschöpfte Sinndeutung zu geben. Z.

Basel. Purim-Anlässe des Vereins «Erholung». Der Maskenball am 12. März, mit einer Maskenprämierung, bei welcher 300 Fr. zur Verteilung gelangen, braucht gewiß keiner weiteren Erwähnung. Er ist eine so beliebte, alljährlich wiederkehrende Veranstaltung, die niemand missen möchte. Acht Tage später, also am 20 März, folgt alsdann nachm. 2.30 Uhr der traditionelle Kinderball. Dieser bringt im Programm eine Jubiläums-Revue in sechs Bildern, aufgeführt durch Kinder von Erholungs-Mitgliedern. Am gleichen Tage, abends, findet der Backfischball statt. Diese drei Anlässe finden im Stadt-Casino statt. Als Ball-Musik konnte die berühmte «Fred Werthemann's Orchestra» gewonnen werden.

Aufruf zur Förderung des religiösen Aufbauwerkes in Erez-Israel.

Der Keren Erez-Israel und der Keren Thora wa'awoda erfüllen diese Aufgabe. Das religiöse Schulwerk des Misrachi erzieht über 15.000 Kinder in Kindergärten, Volksschulen, Gymnasien bis zu Lehrerseminaren.

Die religiöse Jugendalijah ist zur wichtigen und brennenden Pflicht und Tat geworden. Zu den vielen blühenden misrachistischen Siedlungen ist im letzten Jahre das religiöse Jugenddorf dazu gekommen, das ausgebaut werden muß. Die große Tat, auf die der ganze Jischuw in Erez-Israel stolz ist, Tirat-Zwi, wurde von den jungen religiösen Chaluzim ausgeführt. Mitten im arabischen Gebiet, 15 Kilometer von der nächsten jüdischen Siedlung entfernt, wurde während der stärksten Unruhen in einem Tage von dieser bewundernswerten Jugend diese neue Siedlung mit Makkabäermut gegründet, die das Selbstbewußtsein des ganzen jüdischen Palästinas stärkte.

Juden der Schweiz, unterstützt das religiöse Aufbauwerk in Erez-Israel durch Beteiligung an der Aktion für Keren Erez-Israel! Helft dadurch jungen religiösen Menschen ihr Leben in Palästina aufzubauen.

Der Kongreß hat die Sammlung für diesen Fonds offiziell neben Keren Hajessod und Keren Kajemet bewilligt.

Rabb. Dr. Taubes, Zürich; a. Rabb. Dr Littmann, Zürich; Rabb. Dr. Weil, Basel; Prediger J. Messinger, Bern; Dr. Wieser, Baden; Erwin Isaac, Dießenhofen; Dr. Rom, Präsident der Misrachi-Landesorganisation, Zürich; Wolfgang Barth, S. Pines, Dr. Max Sandberg, Dr. Schapiro, Dr. Strumpf, Zürich; Dr. Marcus Cohn, J. Werzberger, Alfred Bodenhamer, Basel; K. Stern, Luzern.

Gründungsversammlung des «Jüd. Kulturvereins Basel«. Beseelt vom Wunsche, die Juden Basels und besonders die Jugend in regelmäßigen, wöchentlichen Zusammenkünften einander näher zu bringen, hatte sich ein Initiativkomitee gebildet, das unter der tatkräftigen Mitarbeit von Herrn B. Bornstein sich zum Ziele setzte, einen jüd. Verein zu gründen zur Pflege des jüdischen kulturellen Lebens in Basel. Zur Gründungsversammlung am 19. Febr. fanden sich ca. 70 Personen ein. Gespannt hörten die Anwesenden die Referate der Herren Mark Tenenbaum und Max Pencherek an, die die Aufgaben und Ziele des zu gründenden Vereins erläuterten, worauf einstimmig beschlossen wurde, den «Jüd. Kulturverein Basel» ins Leben zu rufen. Unter dem Tagespräsidium von Herrn Saly Kohn wurde folgender Vorstand gewählt: Präs.: O. Kamenetzki, Vizepräs.: B. Bornstein, Kassier: M. Tenenbaum, Aktuar: M. Pencherek, Beisitzer: Kiesler. Weiterhin wurde ein Vergnügungskomitee von 7 Personen gewählt. Im gemütlichen Teil, der dann folgte, entzückte Herr San mit seiner wundervollen Stimme die Anwesenden, indem er einige jüdische Lieder vortrug. M. T.



Seminar für jüdische Kultur Zürich. Samstag, den 5. März, abends 8.15 Uhr, findet der 3. Vortrag zum Thema «Probleme des vorderen Orients» statt. Herr Prof. Leo Wehrli spricht über «Aegypten». Seine künstlerischen Aufnahmen sowie die fesselnde Vortragsweise des Gelehrten sind unseren Hörern noch aus seinem ersten Vortrag in lebhafter Erinnerung.

Jüd. Bibliothek Basel. Die Eröffnung der Bibliothek findet Sonntag, den 6. März, 10 Uhr vormittags, statt. Die Bibliothekstunden sind auf Dienstag 18.30—19.30 Uhr, und Mittwoch, 13.30—14.30 Uhr, festgesetzt. Wir sind überzeugt, daß die Basler Juden diese Gelegenheit benützen und der Bibliothek die ihr gebührende Beachtung schenken werden.

Jüd. Jugendbund Emuna Basel. Am 24. Februar sprach in der «Emuna» Herr Dr. G. Grünberger über «Jüdische Krankheiten», d. h. über die Empfänglichkeit und Widerstandsfähigkeit der Juden gegenüber Krankheiten. Dem Vortrag folgte eine rege Aussprache. Die «Emuna» will in ihren Heimabenden nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch bei ihren Aussprachen und Diskussionen Mitglieder verschiedenster Ansichten einander näher bringen. J—l.

Misrachi-Gruppe Baden. Die Generalversammlung der Misrachigruppe Baden findet Samstag, den 5. März, abends 8.15 Uhr, im Saal des Hotels Bahnhof statt. Anschließend hält Herr Dr. J. Rom aus Zürich ein Referat, betitelt: «Der Peelbericht als kulturhistorisches Dokument». Zu diesem Vortrag laden wir alle jüd. Herren und Damen aus Baden und Umgebung ein. Der Vortrag beginnt pünktlich um 8.30 Uhr. Eintritt frei.

Jüdischer Pfadfinderbund Brith Habonim-Haschomer Hazair, Zürich. Am Sonntagnachmittag, den 13. März, werden unsere jüngeren Gruppen (10—15 Jahre) ein großes Kampfspiel durchführen, an dem sich auch Jugendliche, die nicht zu unserem Bund gehören, beteiligen können. Genauere Angaben folgen.

Biblische und volkstümliche Tänze am «Hasomir»-Konzert, Zürich. Jo Mihaly, die am großen «Hasomir»-Konzert vom 12. März in der «Kaufleuten» mitwirkt, ist eine mimische Tänzerin ersten Ranges. Es sei mit allem Nachdruck ausgesprochen, daß hier eine reife Künstlerin schafft, der gelungen ist, was in unserer Kunst ebenso nötig wie selten ist: Gebilde hoher Qualität, tänzerischer Folgerichtigkeit, vereint mit bedeutenden Themen, die jedem verständlich sind und daher wirklich volkstümlich werden können. Hier ist eine große Dichterin unter den Tänzerinnen, eine Frau mit dem Zauber des reifen Leidens, mit der reinen Gebärdensprache. Selten sah man solches Schreiten, solchen Adel der Gebärde! Der Jubel der beglückten Zuschauer, ihr oft fanatischer Beifall drangen fast bedrückend auf die Tänzerin ein . . . so erlebt man die Tänzerin mit Kunstwerken von so suggestiver Erlebniskraft, Jo Mihaly!

Gastspiel Rosen, Arno, Wallburg in Zürich.

Wie wir vernehmen, beabsichtigen Willy Rosen, Siegfried Arno und Otto Wallburg im Laufe des Monats März mit einer eigenen Revue im «Kursaal» in Zürich aufzutreten. Nach dem durchschlagenden Erfolg, den Rosen und Arno letztes Jahr im «Chat Noir» errungen haben, dürfte ihr Wiederauftreten in Zürich das größte Interesse finden.

Proben für ein Kinderfest des Nationalfonds in Zürich. Jeden Samstag nachmittag um 3 Uhr versammelt sich im Jüdischen Jugendheim, Pelikanstr. 18, eine große Kinderschar, um ein neues Stück für ein Kinderfest des J.N.F. einzuüben. Mehr als zwanzig Kinder beteiligen sich bisher schon an den Proben, aber das ist noch viel zu wenig. Damit das vorgesehene Stück aufgeführt werden kann, müssen sich daran siebzig bis achtzig Kinder beteiligen. Der Jüd. Nationalfonds lädt alle jüd. Kinder im Alter von 10—13 Jahren ein, an den Proben teilzunehmen.

Zum Jubiläumskonzert des «Hasomir».

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Gestatten Sie mir, unser musikliebendes Publikum auch meinerseits auf das Jubiläumskonzert des jüdischen Gesangvereins «Hasomir» aufmerksam zu machen. Es gilt insbesondere, den Hörern den bisher unbekannten Solisten Robert Virovai vorzustellen. — Ich halte es für meine Pflicht als verantwortungsbewußter Musiker, allen Freunden meisterlichen Violinspiels den kaum den Kinderschuhen entwachsenen, genialen Jungen näher zu bringen. Handelt es sich doch um eine Erscheinung, die von allen maßgebenden Persönlichkeiten als «faszinierend» bezeichnet wird. —

Am 12. März werden wir die große Freude haben, den 1. Preisträger der Weltkonkurrenz des vergangenen Herbstes in Wien zum ersten Mal in Zürich (und in der Schweiz) zu hören. — Die Laufbahn dieses in Belgrad Geborenen stieg in den letzten Jahren meteorhaft auf. Mit 6 Jahren (nach nur 2monatlichem Unterricht!) bereits in einem Orchesterkonzert auftretend, reißt er das Publikum und die Presse zur Bewunderung hin. . . . Ein paar Jahre später erkannte in ihm der kürzlich verstorbene, weltberühmte Violinpädagoge Jenö v. Hubay die stärkste Begabung, der er in seiner reichen Lehrtätigkeit je begegnete; eine Tatsache, die umsomehr ins Gewicht fällt, als Herr v. Hubay solch eminente Geiger wie Stefi Geier, Franz v. Vecsey und Joseph Szigeti ausgebildet hat. — Nach kurzem Studium in Budapest erntete der junge Virovai bereits triumphale Erfolge, die sich mit jenen Hubermanns, Milsteins und Menuhims vergleichen lassen. Diese Triumphe brachten ihm den Vertrag für eine viermonatliche Amerika-Tournée ein. — Wir werden als am 12. März im Rahmen des Jubiläumskonzertes des «Hasomir» eine kaum zu überbietende Leistung zu hören bekommen, die im Verein mit den anderen, zum größten Teil in Zürich noch nicht gehörten und gesehenen Darbietungen des Programmes, einen Abend jüdischer Kunst von bemerkenswertem Niveau zu werden verspricht.

Alexander Schaichet.

Zürich. Doktorexamen. Herr Franz Rosenfeld, Sohn des Herrn Max Rosenfeld, Gartenstraße 24, in Zürich, hat an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich das Examen als Volkswirtschafter (Dr. œc. publ.) bestanden. Seine Dissertation behandelt das Thema «Das Konkurrenzverhälnis zwischen Lebensversicherungsgesellschaft und Bank auf dem schweizerischen Kapitalmarkte», also ein Problem unseres Bankwesens, welches durch die Senkung des Kapitalzinses besonders aktuell geworden ist.

Bern. Fürsprech Emil Raas, seit einigen Jahren Mitarbeiter des bekannten Anwaltes Georges Brunshvig in Bern, hat mit dem 1. März in den gleichen Bureauräumen (Marktgasse 51) als selbständiger Anwalt sein Advokaturbureau eröffnet.

SPORT

Turnerischer Vorunterricht des J.T.V.Z. Der Jüd. Turnverein Zürich hat auch dieses Jahr den im Auftrag des Eidg. Militärdepartements zur Durchführung gelangenden Turnerischen Vorunterricht innerhalb seines Vereinsbetriebes organisiert Abgesehen von der körperlichen Ertüchtigung im allgemeinen, die dieser Kurs bietet, ist die Teilnahme am Turnerischen Vorunterricht das beste Vortraining für angehende Rekruten. Die Vorbereitung des Turnerischen Vorunterrichts als Obligatorium für alle Schweizer Jünglinge steht vor dem Abschluß, darum gilt es bereits heute, sich in Massen dem Kurs anzugliedern. Es darf erwähnt werden, daß die I.C.Z. sämtlichen schweizerischen jüdischen Jünglingen die Teilnahme am Turnerischen Vorunterricht im J.T.V. bestens empfiehlt. Anmeldung Montag und Donnerstag abend, Turnhalle Kernstr., 20 Uhr, oder Tel. 31.938.

Owy.

Jüd. Skiklub Zürich. Sonntag, den 6. März, Klubtreffen im Skihaus Mythen auf der Haggenegg. Abfahrt Sonntag morgen 6.35 Uhr ab Hbf. Sportsbillett Hochstuckli lösen (Biberegg-Sattel). Auskunft erteilt Telephonzentrale Nr. 11, Samstag abend ab 18.30 Uhr.

Ein neues Automobil: Hudson «112».

Nach mehr als ein Jahr andauernden Versuchen und Prüfungen haben die Hudsonwerke ein kleines Modell herausgegeben, das sogenannte Modell «112». Diese Bezeichnung stammt vom Radstand: 112 Zoll = 2,85 m. Damit wurde der Wunsch vieler Automobilisten, einen kleinen Wagen zu besitzen, ohne auf die bekannten Hudson-Vorzüge verzichten zu müssen, erfüllt. Für Konstruktion und Leistung war von A bis Z der Standpunkt des Automobilisten wegleitend. Eigentlich ist der neue Hudson «112» nur dem Preise nach ein kleiner Wagen. In bezug auf Geräumigkeit ist er ein typisches Hudson-Produkt. Eine vordere Sitzbreite von 140 cm werden Sie zum Beispiel nur in Hudsonwagen finden. Dank der einfachen, aber gediegenen Ausstattung wähnt man sich zu Hause in einem molligen, warmen Zimmer. Daß es sich um eine reine Ganzstahlkarosserie handelt, brauchen wir wohl nicht speziell zu erwähnen. Der Hudson «112» ist je nach Wunsch mit 14 oder 15 PS-Motor lieferbar, dessen Leistung an der Bremse 78 bezw. 83 PS beträgt. Bei einem Hubvolumen von 2,724 bezw. 2,868 Litern ergibt das eine Literleistung von weit über 28 PS, was von keinem andern amerikanischen Tourenwagenmotor, ob seiten- oder obengesteuert, auch nur annähernd erreicht wird. Bei einem Gewicht von nur ca. 1220 kg (Limousine) entsteht ein gewaltiger Leistungsüberschuß, der sich in einem fabelhaften Beschleunigungsvermögen und großer Sparsamkeit (ca. 11 Liter auf 100 km) auswirkt. Der Zylinderblock ist aus einer harten, verschleißfesten Chromstahllegierung gegossen und garantiert eine geradezu unbegrenzte Lebensdauer. Diese harte Legierung erübrigt speziell eingelassene Ventilsitze und ermöglicht dadurch eine bessere Wärmeableitung. Silicon-Aluminium heißt die Legierung, aus der die Kolben hergestellt sind. Sie ist 10% leichter als Aluminium und besitzt einen ganz minimen Ausdehnungskoeffizienten. Die Kraftübertragung auf die Hinterachse erfolgt über eine ganz außerordentlich weiche Kupplung (in Oelbad mit Korkbelag) und über das für unsere Verhältnisse augezeichnet abgestufte 3-Gang-Getriebe. Die Federung ist ideal und dazu kommt eine Kurvenstabilität, die wir an allen andern amerikanischen Marken noch vermissen. Etwas Einzigartiges bietet das Bremssystem: Eine Kombination von hydraulischer mit mechanischer Bremse, beide durch das gleiche Pedal betätigt. Sollte also mal die Hydreaulik versagen, dann treten Sie nur das Bremspedal noch etwas tiefer, wodurch die mechanische Reservebremse in Aktion tritt. Die Sicherheit ist also 100%ig. Die Schnecken-Rollzahn-Lenkung geht fabelhaft leicht und ist frei von jeder Erschütterung; zudem ist die Lenksäule verstellbar. Nicht unerwahnt sollen all die technischen Finessen, wie automatische Vorwärmung und Reglierung des Gemisches, automatisch reglierter Benzinverbrauch, Anlasser mit Fußkontakt, vollständig vibrationsfreie Aufhängung des Motors auf Gummikissen, Batterie unter der Motorhaube, zugfreie Entlüftung etc. bleiben, die so sehr zu Fahrkomfort beitragen und auf die wir sonst bei Wagen dieser Preisklasse verzichten müssen. Mit dem Hudson «112» ist nun endlich ein Fahrzeug in die Schweiz gekommen, das allen Ansprüchen auf Geräumigkeit, Komfort, Sicherheit, hohe Leistung und Wirtschaftlichkeit restlos entspricht und das sich deshalb rasch einen großen Freundeskreis erwerben wird.

Mittwoch, den 9. März 1938 punkt 20.15 Uhr

Auditorium I der E. T. H. (Eidg. Technische Hochschule)

Vortrag von

Prof. Dr. Harry Torczyner

Inhaber des Bialik-Lehrstuhles an der hebräischen Universität Jerusalem

Thema:

Vom Bibelwort zum lebenden Hebräisch

Den Vorsitz und die Einführung des Referenten hat in liebenswürdiger Weise **Prof. Dr. Ludwig Köhler** von der Universität Zürich übernommen.

Eintritt frei

Schweiz. Verband zur Förderung der Universität Jerusalem und Seminar für jüdische Kultur.

Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, im Kramhofsaal

Feierl. Eröffnung der Nationalfonds-Konferenz.

Referat von **Nathan Bistritzky**, Mitglied des Direktoriums des KKL. Jerusalem: „BODENPOLITIK - ERZIEHUNGSPOLITIK". Jedermann ist zu dieser Eröffnungsfeier herzlichst eingeladen.

Engelberg der ideale Winterkurort

FIS - Weltmeisterschaften



5.—7. März unser **Ziel** zu **REISLER** im **KURHAUS,** 120 Betten. Zimmer mit fl. W. und Bad Spez. Kurabteilung unter ärztl. Aufsicht. PENSIONSPREIS ab Fr. 12.— Ab 11. Febr. spez. FIS-Weekend-arrangements (Freitag — Sonntag) à Fr. 25.-. Extra Autoverbindungen von Zürich nach Luzern.

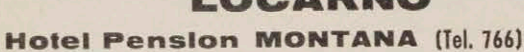


Telefon 64 **REISLER's HOTEL I/ Kurpark**

Eröffnung unseres Hauses Chateau Belmont in Montreux Ende März.

Frühjahr und Pessach in

LOCARNO



Hotel Pension MONTANA (Tel. 766)

Modernster Comfort und erstklassige Verpflegung bei mässigen Preisen. Wiedereröffnung **Mitte März.** Frau F. Kahn



כשר

Zu PURIM

machen Sie Ihren Freunden und Bekannten eine Freude mit einer leckeren **Torte** vom **Jsbitzky.**

Für jeden Geschmack in jeder Grösse zu haben, schön mit Purimszenen garniert.

ff. Desserts-Petits-Fours oder Pralinés in gediegener Geschenkpackung

Anderes empfehlenswertes Gebäck:

Hamantaschen - St. Honoré - Holländer - Linzer - Financier - div. Cakes - Gugelhopfe - Hefenkränze - Berches - Pastetli und haben Sie schon meine Frischeier-Nudeln Fideli oder Ribeli schon versucht? . . eine Delikatesse! Da ich vorläufig direkt aus der Backstube liefere, bitte ich Sie um rechtzeitige, telefonische Bestellung, welche prompt ausgeführt wird.

Bäckerei - Konditorei (unter Aufsicht des Rabb. der J. R. G.)

Leon Jsbitzki Zürich 3 Bachtobelstr. 10 **Tel. 73.168**

Wochenkalender

März 1938		Adar I. 5698		
4	Freitag	1	2. Tag Rosch Chodesch Pekude	
5	Samstag	2		
6	Sonntag	3		
7	Montag	4		
8	Dienstag	5		
9	Mittwoch	6		
10	Donnerstag	7		

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag. u. Betsaal	6.00
Samstag vorm.	9.00
Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes	
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Wochentag morgens	7.00
„ abends	6.00

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	5.50
Samstag Schachris	8.00
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.45
„ Mincho	5.30

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.55, Basel, Bern, Biel Liestal, Fribourg 7.02, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.05, Luzern, Winterthur 6.59, St. Gallen, St. Moritz 6.54, Genf 7.08, Lugano 6.56, Davos 6.53.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Saly Kohn-Hernbal, Basel.

Vermählte: Herr Dr. Kurt Werfel, Zürich, mit Frl. Felicitas Wolf. Herr Moritz Cederbaum mit Frl. Fanny Herz, Luzern.

Gestorben: Herr Moise Schmuklerski, 70 Jahre alt, Zürich. Herr Jakob Picard-Guggenheim, 64 Jahre alt, Hirschthal, Beerdigung in Oberendingen. Herr Salomon Winter, 67 Jahre alt, St. Louis. Frau Isabella Bollag-Sundheimer, Basel, Liestal.

Aufruf.

Die CHEWRA KADISCHA der Jsraelitischen Cultusgemeinde Zürich wünscht die Beteiligung einiger jüngerer Vereinsmitglieder zur Ausübung der hl. Tahara. Anmeldungen sind zu richten an Herrn W. Zucker, Seestrasse 51, Zürich 2, Tel. 72.585

Der Vorstand.

LUZERN, den 28. Februar 1938
Reckenbühl 10

Danksagung

Für die unzählbaren Beweise tiefer Teilnahme beim Hinschiede unseres unvergesslichen

Simy Braun-Bernheim

dankt nur auf diesem Wege herzlich

Für die Trauerfamilien:
Frau Terry Braun-Bernheim

Für eine akad. gebildete Dame, 26 J., Fr. 50,000.— Mitgift, wird passende

Heirat

(auch Ostjude) gesucht. — Gefl. Zuschriften erbitte unter Chiffre A. F. 1200 an die Exp. d. Blattes.

Dame, 25 J., gebildet und tüchtig, vorl. Mitgift Fr. 40,000.—, sucht

Heirat

mit nettem Herrn, mit ges. Existenz. — Offerten erb. u. Chiffre G. H. 1400 an die Exp. d. Blattes. Diskretion Ehrensache.

Heirat

Intell., flotter Großkaufm., gut situiert, 29 J., Schweizer, sucht Bekannschaft mit hübsch. Dame aus gut., vermög. Hause. — Gefl. Zuschriften unter Chiffre K. L. 1600 an die Exped. des Blattes.

Damenkleider-Fabrikant, vermög., 32 J., Schweizer, wünscht

Heirat

mit hübsch., intell. Dame, m. entsprech. Vermögen. — Offerten u. Chiffre R. S. 1800 werden diskret behandelt.

Heirat

Für Dr. med., 31 J., mit gut. Praxis im Elsaß, wird nette Tochter mit Schw.-Fr. 50 - 60,000.— (auch Ostjüdin) gesucht. — Zuschr. mögl. mit Bild unter Chiffre T. U. 2000 an die Exped. des Blattes.

Heirat

f. nette gebild. Wwe., 53 J., ohne Anhang, Fr. 25,000.— Barvermög. u. Einrichtung, wird nett. Schweizer mit Existenz, Alter bis 68 J., gesucht. — Gefl. Anfr. u. Chiffre D. E. 2500 an die Exp. d. Blattes.

Junge, flotte Wwe., 35 J., mit 2 sehr hübsch. Kindern, mit großem Vermögen, sucht zwecks

Wiederverheiratung

netten Herrn mit guter Existenz kennen zu lernen. — Erbitte ausf. Zuschriften u. Chiffre O. Z. 3000 an die Exped. des Blattes.

Dr. Kurt Werfel
Felicitas Werfel geb. Wolf

Vermählte

Zürich, im März 1938

Die Trauung findet am 6. März, vormittags 11.30 Uhr in der Synagoge Löwenstraße statt.

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum

Mittwoch, den 9. März 1938, abends 8.15 Uhr im ZUNFTHAUS z. WAAG, Münsterhof 8, 1. Stock

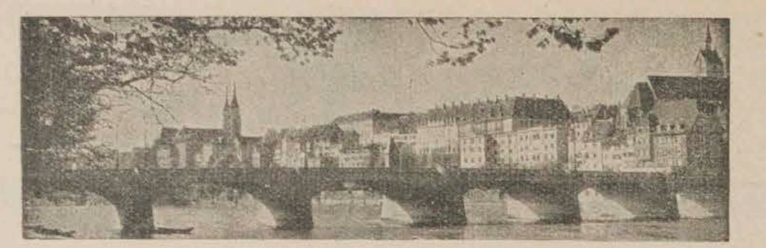
Vortrag
von Herrn
Dr. Immanuel Olsvanger
Jerusalem
«DIE JUDEN INDIENS»

Anschließend für die Mitglieder:
Generalversammlung.
(Nach Spezialeinladung.)
Für den 1. Teil Gäste willkommen!

Gesucht per Ende April eine tüchtige, religiöse

Köchin

Offerten gefl. mit Bild und Zeugnissen an
Pension ANSCHEL - BERN
Postfach Transit.

Empfehlenswerte **FIRMEN**  in **BASEL**

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.